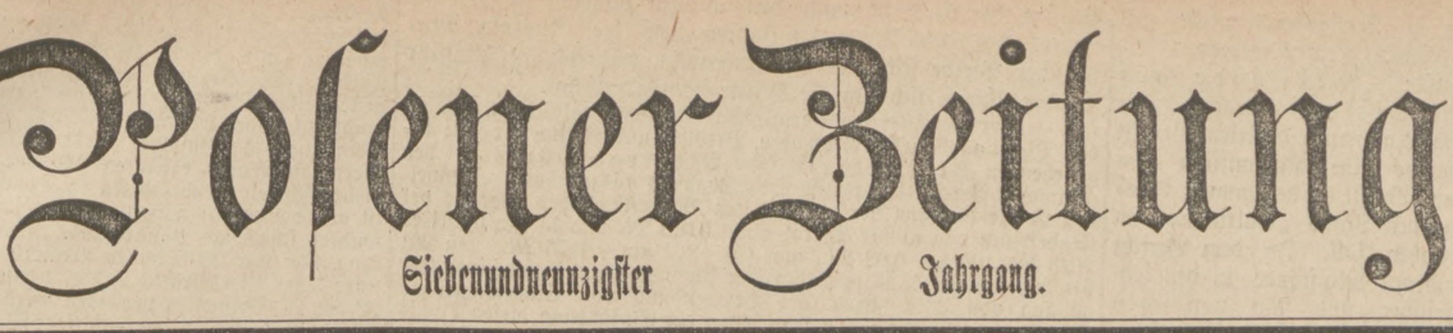
Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.



Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 851

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 5. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Zur Frage des Fideikommiß-Stempels.

Während die Blätter aller Parteirichtungen in der Ansicht einig sind, daß Vorkommnisse solcher Art, wie der Erlaß des Stempels für einzelne Gründungen von Fideikommissen, für die Folge unmöglich gemacht werden müssen, wirft sich die „Kreuzzeitung" zur Vertheidigerin dieser Schenkungen auf, indem sie ausführt, daß der erwähnte Stempel die Errichtung von Fideikommissen verhindere und darum überhaupt verwerflich sei. Das hochkonservative Blatt meint, man müsse Alles fördern, was eine Schuldbelastung des Grund und Bodens durch die Lebenden zum Schaden der Nachkommen verhindere, und dahin gehöre auch die Begründung von Fideikommissen. Es sei nicht weise, Letztere durch Auferlegung einer hohen Stempelsteuer zu erschweren; man solle sie im Gegentheil durch Gewährung von Staatsdarlehnen fördern. Von diesem Gesichtspunkt aus müßten die vorgekommenen Stempelsteuer-Erlasse beurtheilt werden, dann „fielen die Phrasen der Vertreter des internationalen Kapitals zu Boden."

Die Frage der Erhaltung resp. der Neubegründung von Fideikommissen hat mit der in Rede stehenden Angelegenheit gar nichts zu schaffen; sie wird von der „Kreuzztg." nur in die Debatte geworfen, um die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Frage abzulenken. Im Uebrigen sei daran erinnert, daß bereits in der Verfassungsurkunde vom Jahre 1850 die Aufhebung der Fideikommisse, resp. deren Umwandlung in freies Eigenthum in Aussicht genommen war. Die Reaktion beseitigte diesen Verfassungsartikel im Jahre 1852. Seitdem haben sich in Preußen die Fideikommißstiftungen nicht vermindert, sondern erheblich vermehrt. Es ist klar, daß durch derartige Stiftungen, welche die Vererbung großer Güterkomplexe in einer Familie sicher stellen und die Veräußerung einzelner Bestandtheile derselben verhindern, nur das Uebergewicht des Großgrundbesitzes erhalten und die Entwickelung eines kräftigen Bauernstandes gehemmt wird. Die Fideikommißbesitzer bilden den Kern jener Partei, welche durch ihren Einfluß die Aufrechterhaltung der agrarischen Zölle zum Schaden der allgemeinen Wohlfahrt befördert.

Aber es handelt sich in dem vorliegenden Falle, wie schon gesagt, gar nicht um die Fideikommisse selbst; die Frage, die zur Debatte steht, ist eine Frage der öffentlichen Moral. Die „National-Zeitung" betont mit vollem Recht, daß Steuer-Erlasse solcher Art rechtlich unstatthaft und sachlich unbegründet sind, und knüpft daran den Wunsch, daß wegen der betheiligten Personen und um des Ansehens des preußischen Beamtenstandes willen wenigstens dargethan werden möchte, daß dabei im guten Glauben an die Zulässigkeit des eingeschlagenen Weges verfahren worden sei. In ähnlichem Sinne hat sich selbst der hochkonservative „Reichsbote" über die Angelegenheit geäußert. Nur die edle „Kreuzzeitung", die sonst Anstand und Sitte gleichsam in Erbpacht genommen hat, wirft sich zur Vertheidigerin der Herren auf, welche die erwähnte Schenkung in Anspruch genommen haben. Man wird unwillkürlich daran erinnert, mit welcher Schärfe gerade dieses Blatt in den letzten Tagen gegen einen der Mitarbeiter Kochs vorgegangen ist, der sich gegen die öffentliche Moral vergangen haben sollte. Die Angriffe sind, wie es scheint, unberechtigt gewesen; aber wäre das auch nicht der Fall, so müßte sich noch die „Kreuzztg." des alten Spruches erinnern: „Was dem Einen recht, ist dem Anderen billig." Hier sieht man aber so recht, wie das hochchristliche Blatt mit zweierlei Maß mißt, und es mit der Moral nicht so streng nimmt, wenn es sich um die Interessen der eigenen Partei handelt. In keiner anderen Partei und in keinem Parteiorgan wird Alles, was in den Kreis der öffentlichen Besprechung tritt, mit solcher Rücksichtslosigkeit nach den Parteizwecken umgemodelt, wie gerade bei derjenigen Parteigruppe, welche von der „Kreuzztg." vertreten wird. Diese Manier kann, auch wenn man sie bereits kennt, doch noch zuweilen in Erstaunen setzen und das ist hier der Fall, wo das Blatt mit einer Sophistik zu Werke geht, die einem Jesuitenblatt Ehre machen würde. Aus dem Verlangen, daß der Stempel für Fideikommiß-Gründungen überhaupt abgeschafft werden möge, wird mit einem wunderbaren Gedankensprunge gefolgert, daß die Herren, die sich den Stempel haben schenken lassen, damit der konservativen Sache im Grunde genommen einen Dienst geleistet und die Erfüllung der von der „Kreuz-Ztg." aufgestellten Forderung so zu sagen nur vorweg genommen haben. Davon, daß es sich bei diesen Stempelerlassen um eine Umgehung steuerfiskalischer Vorschriften handelt, wird in den weitläuftigen Ausführungen des konservativen Blattes gar nicht erst gesprochen.

Sollte die Angelegenheit, was nicht mehr zur vermeiden sein wird, im Abgeordnetenhause zur Sprache kommen, so wollen wir der Staatsregierung wünschen, daß sie vor solchen Freunden bewahrt bleiben möge, wie sich ihr in der „Kreuz-Ztg." anbieten. Die Sache könnte andernfalls nur noch verschlimmert werden.

Deutschland.

△ **Berlin,** 3. Dez. Wir müssen uns leider abermals mit den Zuständen der Börse beschäftigen. Nach einer kurzen Zeitspanne scheinbarer Erholung ist das eingetreten, worauf wir schon vor Wochen hingewiesen haben, nämlich ein verstärkter Wiederausbruch der Krise und ein weiterer außerordentlicher Verlust an deutschem Kapital. Wir erfahren glaubhaft, daß Vorgänge an der Börse im Staatsministerium Gegenstand ernster Erörterung gewesen sind. Der „Reichsanzeiger" hat vor einigen Tagen auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die dem deutschen Kapitalmarkte durch die ausgedehnten Engagements in fremdländischen, namentlich argentinischen Werthen erwachsen. Das amtliche Blatt des Reichs und Preußens hat an diese Ausführungen den dringenden Wunsch geknüpft, das deutsche Kapital möge sich wieder in verstärktem Grade den inländischen Anlagewerthen zuwenden. Dieser Artikel des „Reichsanzeigers" kann in seiner akademischen Einseitigkeit natürlich keinen unmittelbaren praktischen Nutzen stiften oder auch nur beanspruchen, daß er besonders beachtet werde. Aber wir sehen doch wenigstens den Versuch von maßgebender finanzpolitischer Seite, das Publikum vor weiterem Schaden zu bewahren. Die Besprechungen im Staatsministerium werden über solche Warnungs- und Wahrungsversuche hoffentlich hinausgehen. Das Wie entzieht sich unserer Kenntniß, und es giebt in diesem Augenblick wohl auch nicht viele Personen, die sich eine rechte Vorstellung davon machen könnten, wie die Entwickelung des Geldmarkts in günstigem Sinne zu beeinflussen sein würde. Aber eine Frage von größtem öffentlichen Interesse jedenfalls ist es, die in dem jetzigen Zustande der deutschen Börsen und namentlich der Berliner Börse an jeden ernsthaften Politiker herantritt. Wie in London die Geldmittel des Staats für die Erhaltung des Hauses Baring aufgewendet worden sind, so könnte es wohl noch geschehen, daß die deutsche Reichsbank in Anspruch genommen wird, um drohenden Katastrophen rechtzeitig vorzubeugen. Wir möchten übrigens nach den uns gewordenen Andeutungen bezweifeln, ob es schon so vollständig sicher ist, wie es Anfangs geschienen hatte, daß die Viertelmilliarde neuer Reichsanleihen, die demnächst ausgegeben werden soll, ebenfalls eine dreiprozentige sein wird. Wir hören, daß über den Zinsfuß noch nicht abschließend bestimmt worden ist, was ja allerdings nicht ausschließt, daß doch wieder das unglückselige Experiment mit dreiprozentigen Anleihen gemacht wird. Aber Einflüsse, und zwar sehr gewichtige, sind unter allen Umständen am Werke, um von einer Weiterverfolgung des falschen Wegs abzurathen. — — Wie wir erfahren, wird die Abhandlung über Unempfänglichkeit gegen Diphtherie und Starrkrampf, die die morgige Nummer der „Medizinischen Wochenschrift" bringt, zu dem Schluß gelangen, daß die Immunisirungsversuche zwar beim Thier, nicht aber beim Menschen anwendbar sind, bisher wenigstens. Die Arbeit des Stabsarztes Dr. Behring und des Japaners Kitasato berührt sich also mit Ergebnissen, zu denen auch der Königsberger Prof. Karl Fränkel in der neuesten Nummer der „Klinischen Wochenschrift" kommt. Der außerordentliche wissenschaftliche Werth aller dieser Forschungen wird kaum dadurch beeinträchtigt, daß der letzte Schritt, nämlich die Anwendbarkeit auf den Menschen, bis jetzt noch unterbleiben mußte. Es ist vor allem die Methode, die sich als der glänzendste Fortschritt darstellt, den die medizinische Wissenschaft seit einem Jahrhundert durchgemacht hat, und diese Methode der bakteriologischen Untersuchung wird als das unvergängliche Verdienst Kochs für alle Zeiten zu gelten haben. Die Aufsätze, die die „Medizinische Wochenschrift" über weitere Beobachtungen in den Kliniken bringen wird, fügen dem bereits bekannten Bilde kaum etwas Neues zu. — — Die Berliner Ortsgruppe des Vereins für Schulreform hat in der letzten Versammlung öffentlich die geringe Vertretung der Ortsgruppe in der Schulreform-Konferenz kritisirt. Von den Mitgliedern ist eines, nämlich der Abg. Freiherr von Schenckendorff, berufen. Es wurde mitgetheilt, daß die Ortsgruppe in einem Schreiben an Herrn von Goßler eine stärkere Vertretung ausdrücklich „nicht erbeten, sondern beansprucht" habe. Herr von Goßler erinnerte in seinem Antwortschreiben daran, daß nicht er, sondern der Kaiser die Schulreform-Konferenz berufen und die einzuladenden Personen ausgewählt habe. Uns erscheint der von den Herren geltend gemachte Anspruch formell unangemessen und materiell unberechtigt. Der Verein stellt eine besonders einseitige Art der Reformer dar, deren Sache er durch die vielfachen Streitigkeiten im Schoße des Vereins öfter geschädigt hat. Herr von Schenckendorff, der von seinen Mitgliedern in die Konferenz berufen ist, hat selbst erklärt, daß er die Bestrebungen des Vereins theile und fördern werde, aber deshalb nicht als dessen Vertreter gelten wolle.

— Die durch den Nachtrag zum diesjährigen Staatshaushalts-Etat herbeigeführte Verbesserung der Gehälter der Unterbeamten hat bekanntlich nicht in einer einfachen prozentualen Erhöhung der bisherigen Gehaltssätze bestanden, es ist vielmehr damit eine wesentliche Vereinfachung und systematische Ordnung der Gehaltssätze verbunden worden. Den Schwierigkeiten, welche sich dabei ergaben, ist nach den „Berl. Pol. Nachr." vornehmlich die lange Verzögerung der Vorlegung des bezüglichen Staatshaushaltsetats zuzuschreiben. Noch ungleich größere Schwierigkeiten bietet eine entsprechende Vereinfachung und einheitliche Ordnung der Gehaltssätze der mittleren, an die aufgebesserten Kategorien sich anschließenden Beamtenklassen. Schon dieser Umstand allein würde voraussichtlich eine umfassende Fortsetzung der Gehaltsverbesserungen für 1891/92 ausgeschlossen haben. Es kommt noch hinzu, daß die finanzielle Lage die äußerste Beschränkung auch nach dieser Richtung erheischt. Wenn daher schon aus dem Grunde, um nicht eine gänzliche Unterbrechung der Fortführung der Gehaltsaufbesserungen eintreten zu lassen, auch für 1891/92 eine bescheidene Fortsetzung derselben in Aussicht genommen ist, so wird es sich dabei doch nur um ganz einzelne Beamtenklassen handeln, bei denen das Aufbesserungsbedürfniß dringlich und daher eine ausnahmsweise Behandlung gerechtfertigt erscheint.

— Auch die Lehrer der Technischen Hochschule haben jetzt in der Schulreformfrage eine Kundgebung erlassen, deren wesentlicher Inhalt nach der „Voss. Ztg." folgender ist:

„Eine von Seiner Majestät dem Kaiser angebahnte Schulreform steht bevor; eine Kommission von Vertrauensmännern tritt in diesen Tagen im Kultusministerium zusammen, um die Reformfrage zu berathen. Es gilt, zu derselben Stellung zu nehmen. Bekanntlich haben die Professoren der Universität Leipzig: Ludwig, Wislicenus, Bruns, Boehm, Cundemann, Hoffmann und Ostwald die öffentliche Erklärung abgegeben, daß die Vorbildung, welche unsere humanistischen Gymnasien geben, für das Studium der Naturwissenschaften und der Medizin wenig geeignet sei, und haben diese Erklärung zur Unterzeichnung an alle Universitätsprofessoren Deutschlands gesandt. Gedachte Erklärung hat bis 14. November 497 Unterschriften gefunden, d. i. mehr als die Hälfte der hier in Betracht kommenden Universitäts-Dozenten für Naturwissenschaft und Medizin. Gegenüber diesen Kundgebungen haben auch die Lehrer der Technischen Hochschulen die Pflicht, mit der Wahrheit nicht zurückzuhalten, indem die Mängel der humanistischen Gymnasialbildung beim Studium an der Technischen Hochschule noch deutlicher hervortreten, als an der Universität. Namentlich erkennbar ist der Mangel an Zeichenkunst, die dem Techniker so unentbehrlich ist wie das Schreiben und wie dieses einer jahrelangen Vorübung bedarf; ferner die meist ungenügende mathematische und naturwissenschaftliche Vorbildung, welche nicht hinreicht, dem Vortrage am Polytechnikum mit Nutzen zu folgen. Wir sind weit entfernt, die literarischen Genüsse, welche ein gründliches Studium der alten Sprachen gewährt, zu leugnen. Die Schule hat jedoch die Pflicht, den künftigen Techniker zunächst für den Kampf ums Dasein auszubilden, für die ernste Arbeit, für das Verständniß der Gegenwart. Wie wenig das klassische Gymnasium dieses vermag, beweist die Thatsache, daß — obgleich Preußen dreimal mehr Gymnasien als Realschulen aufweist — nach eingehenden Untersuchungen des deutschen Ingenieurvereins von den in leitender Stellung befindlichen deutschen Ingenieuren nur 1/7 eine klassische Vorbildung genossen haben, und daß diese in keiner Weise über die anderen hervorragen, ferner die neuerdings festgestellte Thatsache, daß von den Abiturienten altsprachlicher Gymnasien in Württemberg 1886—1889 nur 2 Proz. in die Technik übergegangen sind. Die Gymnasialvorbildung mag für den Theologen, Altphilologen, Historiker u. s. w. eine ganz vortreffliche sein, für den Techniker ist sie es nach den jetzt erworbenen Erfahrungen nicht. Angesichts der Thatsache, daß das deutsche Volk zu 33 Proz. aus Gewerbetreibenden, zu nur 5 Proz. aus Männern gelehrter Berufe besteht, bedauern wir, daß Vertreter der technischen Hochschulen, deren Hörer die Industrie, die Grundlage unseres nationalen Wohlstandes, fördern sollen, bei der Schulreformfrage nicht berücksichtigt worden sind."

— Ueber die heute beginnenden Verhandlungen der Enquete-Kommission für die Reform des höheren Unterrichtswesens hat der „Reichsanzeiger" bekanntlich Berichte in Aussicht gestellt. Von den Mitgliedern verlangt die vertheilte Geschäftsordnung unbedingte Verschwiegenheit. Es finden sich darin folgende Bestimmungen:

Während der Dauer der Verhandlungen haben die Mitglieder über dieselben ein unbedingtes Geheimniß zu bewahren und weder selbst, noch durch andere eine Mittheilung an öffentliche Blätter gelangen zu lassen. Der Vorsitzende bestimmt, ob oder inwieweit schon während der Verhandlungen eine kurze Uebersicht über ihren Gang zu veröffentlichen ist.

— Nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg." wird in wohlunterrichteten Kreisen angenommen, der Garnisonprediger,

frühere Divisionspfarrer Hase in Königsberg werde als Hof- und Domprediger nach Berlin berufen werden.

— Unter der Ueberschrift: „Mißstände auf deutschen Auswandererschiffen“ brachte die „Frankfurter Zeitung“ einen aus Antwerpen datirten Bericht über die Wahrnehmungen, welche eine Kommission des Raphaelvereins an Bord des nach Brasilien bestimmten Auswandererdampfers des Norddeutschen Lloyd „Baltimore“ im Hafen von Antwerpen gemacht haben soll. In dem Bericht wird über die angeblich vorgefundenen Mißstände in den lebhaftesten Ausdrücken Klage geführt und den deutschen Behörden, namentlich dem Reichskommissar für das Auswanderungswesen eine unzulässige Duldung gegenüber dem Verhalten des Norddeutschen Lloyd zum Vorwurf gemacht. Hierzu bemerkt der „Reichsanzeiger“:

„Die darauf angestellten amtlichen Ermittelungen haben ergeben, daß dieser Vorwurf unberechtigt und daß der Artikel der „Frankfurter Zeitung“ thatsächliche Unrichtigkeiten enthält. Nach den Angaben des Artikels sollen auf dem „Baltimore“ 1130 Zwischendeckspassagiere von Bremerhaven und Antwerpen herübergekommen sein. Nach den Feststellungen der deutschen amtlichen Organe — des Reichskommissars für das Auswanderungswesen und der Bremischen Schiffsbesichtiger — hat jedoch der „Baltimore“ bei seiner am 25. Oktober d. J. erfolgten Ausreise aus Bremerhaven nur 594 erwachsene Passagiere, 252 Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren und 32 Kinder unter 1 Jahr, insgesammt also 878 Reisende an Bord gehabt. Im Zusammenhalt mit den Bestimmungen der Bremischen Verordnung über die Beförderung von Auswanderern, welche bei der Bemessung der für die Zwischendeckspassagiere vorgeschriebenen Raumfläche, Kinder von 1 bis 10 Jahren als halbe Passagiere, Kinder unter einem Jahre aber gar nicht in Anrechnung bringt, sind jene 878 Personen 720 vollen Passagieren gleich zu achten. Die gesetzlich zulässige Höchstzahl der Reisenden beträgt für den „Baltimore“ dagegen 1053 volle Passagiere. Bei der Ausreise aus dem deutschen Abgangshafen hat der „Baltimore“ hiernach eine hinter dem gesetzlich zulässigen Höchstbetrage erheblich zurückbleibende Zahl von Passagieren an Bord gehabt, und die Angabe, daß der Dampfer bei dem Abgang aus dem deutschen Hafen überfüllt gewesen sei, erscheint ebenso unbegründet, wie der Vorwurf, daß die Behörden eine „unerhörte und polizeiwidrige Ueberfüllung“ gegen ihre Pflicht geduldet haben. Die sonstigen Uebelstände, welche nach Inhalt des Artikels auf dem Dampfer geherrscht haben sollen, werden nach der Rückkehr des Dampfers aus Brasilien zum Gegenstand amtlicher Untersuchung gemacht werden.

— Mit Bezug auf die Verhandlungen des Reichstages über die Angelegenheit der Abtretung Helgolands an das deutsche Reich macht die „Volkszeitung“ die nachfolgenden treffenden Bemerkungen:

„Wie gemacht die Entrüstung über den deutsch-englischen Vertrag im vergangenen Sommer war, zeigte die gestrige Reichstagssitzung, in der die Vereinigung Helgolands mit dem deutschen Reiche erörtert wurde, recht deutlich. Von keiner Seite wurden über den Austausch des ostafrikanischen Landkartenbesitzes gegen Helgoland Klagen erhoben. Selbst der Vertreter der kolonialfreundlichsten Partei, der nationalliberale Herr v. Benda, begnügte sich in seiner Rede, auf die Ausführungen anderer „höchst sachverständiger“ Männer zu verweisen, von denen er die unberechtigte Voraussetzung machte, daß die Mitglieder des Hauses sie gelesen hätten. Auf der anderen Seite konnte Herr Richter, ohne Widerspruch zu finden oder gar Unwillen zu erregen, seine Bereitwilligkeit aussprechen, noch mehr von Ostafrika für eine noch unvereinigte deutsche Insel herzugeben. Je weiter wir uns von dem Tage entfernen, an dem der „große“ Kanzler seinen Abschied erhielt, desto mehr verblaßt der dem deutschen Volke künstlich aufgepfropfte Chauvinismus.“

— Die französische Pferdeausfuhr, namentlich auch nach Deutschland, nimmt stark zu. Hauptsächlich Halbblutwallache und Stuten für den leichten Zug gehen nach Deutschland, im Jahre 1889 im Ganzen 8999 Stück; noch mehr, nämlich über 14 000 Stück, gingen in demselben Jahr nach Belgien, die Ausfuhr nach den übrigen Ländern ist weit geringer. In den letzten 10 Jahren hat die Ausfuhr französischer Pferde sich beinahe vervierfacht, während die Einfuhr fremder Pferde sich um die Hälfte vermindert hat.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten beabsichtigt, den in den Direktionsbezirken Bromberg, Breslau und Berlin zur Zeit bestehenden Staffeltarif für Viehtransporte auf den gesammten Bereich der preuß. Staatsbahnen auszudehnen. Demselben ist für das qm. der verwendeten Bodenfläche des Wagens der Einheitssatz von a) für Pferde von 0,025 M. und b) für sonstiges Vieh bis 100 km 0,02 M., von 101—200 km 0,0175 M., von 201 bis 300 km 0,015 M. und darüber hinaus 0,01 M. mit einer Erhöhung von $33\frac{1}{3}$ Proz. bei Verwendung von Etagewagen zu Grunde gelegt. Es sollen jedoch vor der Einführung dieses Tarifs zunächst noch eingehende Ermittelungen über die wirthschaftlichen Folgen dieser Maßregel für die einzelnen Gebiete angestellt werden.

— Zu den weiteren Berathungen der Immediat-Kommission für das Militär-Strafrecht sind die Mitglieder derselben: General der Infanterie v. Leszczynski, kommandirender General des IX. Armee, General-Lieutenant Ziegler, Kommandeur der 6. Division, General-Lieutenant Freiherr v. Falkenstein, General a la suite Sr. Majestät des Königs von Württemberg und Kommandeur der 52. Infanterie-Brigade (2. Königlich Württembergische), General-Major Berg, Kommandeur der 9. Königl. bayerischen Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Raab, Kommandeur der 6. Königlich sächsischen Infanterie-Brigade Nr. 64, der Königlich bayerische General-Auditeur der Armee, Ober-Auditeur Grimm, der Geheime Kriegsrath Huth, Abtheilungs-Vorstand im Königlich sächsischen Kriegsministerium, und der Königlich württembergische Ober-Kriegsrath v. Landbeck in Berlin eingetroffen.

— Die Aeltesten der Magdeburger Kaufmannschaft haben beschlossen, gegen die Zuckersteuer-Reform in einer Petition an den Reichstag vorstellig zu werden. Ebenso hat der „Magdeburger Verein für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen“ beschlossen, eine Eingabe an den Kaiser und an den Reichstag abzusenden, in der die neue Steuer als eine erhebliche Schädigung der Landwirthschaft und des ganzen Volkes bezeichnet werden soll.

— Das Zentrum hat gestern die Schulgesetz-Vorlage berathen und ist, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, zu einer völlig ablehnenden Haltung gelangt. Es werden dazu sprechen die Abgeordneten Dr. Windthorst und der Hospitant des Zentrums Dr. Brüel, einstmals bekanntlich hannoverscher Kultusminister. Herr Dr. Reichensperger soll es unternehmen, den Nachweis zu führen, daß die die Volksschule betreffenden Bestimmungen der Verfassung in einem anderen Geiste gehalten sind, als die Vorlage sie auffaßt, und daß diese im Widerspruch mit ersterer stehe.

— Die Direktionen sämmtlicher Pferdebahn-Betriebs-Verwaltungen des deutschen Reiches haben eine Petition an den Reichstag gerichtet, welche dahin geht: aus Rücksicht für den öffentlichen Straßenverkehr und die Sicherheit der die Pferdebahnen benutzenden Staatsbürger, sowie zur Abwehr von Gefahren, welche Fahrgästen und Straßengängern für Leben und Gesundheit aus einer böswillig oder leichtfertig verursachten Störung des Bahnbetriebes drohen, die Nothwendigkeit anzuerkennen, den mit thierischer Kraft betriebenen Straßenbahnen den gleichen Rechtsschutz zu Theil werden zu lassen, welchen diejenigen mit mechanischer Triebkraft genießen und die Bestimmungen des § 317 des Strafgesetzbuches dahin zu erweitern, daß die strafrechtlichen Vorschriften zum Schutze der Eisenbahnen fernerhin auch auf die Pferdebahnen anwendbar sind.

— Die Anleihe der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ist von einem Konsortium erheblich unter pari übernommen worden. Der Begebungskurs in Verbindung mit dem 5prozentigen Zinsfuß und einem Rückzahlungs- bezw. Kündigungskurs von 105 beweist, wie minderwerthig dieses Papier von der emittirenden Gesellschaft selbst geschätzt wird. Es muß nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden, daß weder das Reich, noch der Staat, noch die Seehandlung irgend eine Garantie für Verzinsung und Amortisation übernommen hat. Ergeben die Zolleinnahmen in Deutsch-Ostafrika weniger als 600 000 Mark, so hat für das Fehlende einzig und allein die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft aufzukommen.

Kiel, 2. Dez. Die in Dienst befindlichen Schiffe, welche während der stürmischen Witterung der letzten Woche ihre Probefahrten u. s. w. eingestellt hatten, haben dieselben jetzt wieder aufgenommen. Der Aviso „Greif“ hat neue Maschinentheile, Rosten unter den Kesseln u. s. w. erhalten und hat in letzter Zeit interessante Torpedoschießübungen vorgenommen. Das Schiff hat neue Torpedorohre erhalten, mit denen die Geschosse von der Breitseite aus lanzirt werden. Die Versuche werden fortgesetzt. Die Probefahrten des neuen Kreuzers „Bussard“ werden voraussichtlich zu Weihnachten beendet sein und stellt das Schiff dann außer Dienst. Die Besatzung des „Bussard“ geht alsdann auf den auf der hiesigen Germania-Werft erbauten Aviso „Meteor“ über, welcher zu mehrwöchigen Probefahrten in Dienst gestellt wird. Dieses Schiff ist von der Werft nahezu fertig gestellt und zeichnet sich durch besonders schneidige Bauart aus. Das verhältnißmäßig kleine Fahrzeug, von nur 950 Tonnen Wasserverdrängung, hat Maschinen von über 5000 Pferdekräften, die demselben eine Geschwindigkeit von 22 bis 24 Seemeilen verleihen werden. — Auf dem Torpedoschulschiff „Blücher“ hat in voriger Woche ein Torpedo-Informationskursus begonnen, an welchem in den nächsten Tagen auch der Prinz Heinrich Theil nehmen wird. Es finden an Bord dieses Schiffes je zwei Kurse für Stabsoffiziere und getrennt für Subalternoffiziere, je mit einem Wiederholungskursus statt. Später werden drei Kurse für Unteroffiziere des Torpedo- und zwei für Unteroffiziere des seemännischen Personals und endlich ein solcher für Torpedo-Maschinen-Applikanten abgehalten. Alle die Kurse werden nacheinander bis Mitte Februar andauern. — Mit Schultorpedobooten wird in unserem Hafen täglich geübt; heute traf ein solches (S 3) von Neufahrwasser hier ein. Ein neues Torpedoboot wird hier aus Pillau erwartet. — Das Panzerschiff „Baden“, welches heute in Neufahrwasser eingetroffen ist, kehrt am nächsten Montag über Kolberg und Warnemünde hierher zurück. Die Fahrt wird zur Ausbildung der Maschinen-Applikanten vorgenommen. (Kr. Ztg.)

Frankfurt a. M., 3. Dez. Die Stadtverordneten nahmen gestern einstimmig den Antrag an, welcher den Magistrat ersucht, gegen den dem Landtag vorliegenden Entwurf über die öffentliche Volksschule vorstellig zu werden, weil derselbe bei unveränderter Annahme geeignet sei, den simultanen Charakter der Schulen, sowie die selbständige Stellung der Schulbehörde schwer zu schädigen. — Dem Beschlusse der Versammlung, eine Petition wegen Aufhebung der Viehsperre an den Reichskanzler zu richten, ist der Magistrat nicht beigetreten.

München, 2. Dez. Herzogin Sophie von Alençon, die Schwiegertochter des Herzogs von Nemours und ehemalige Braut König Ludwigs II., ist mit ihrer Tochter, der Verlobten des Prinzen Alphons von Bayern, in München zu längerem Aufenthalt angekommen. Die Hochzeit dieses jungen fürstlichen Brautpaares ist für die zweite Aprilhälfte nächsten Jahres in Aussicht genommen. Prinz Alphons, im 29. Lebensjahre stehend, ist dienstthuender Major in dem bayerischen 1. schweren Reiter-Regiment; er wird in der Presse meist mit seinem älteren Bruder, dem Prinzen Dr. med. Ludwig Ferdinand, verwechselt. Dieser Prinz, der Schwiegersohn Isabellas von Spanien, ist gegenwärtig einer der theilnahmsvollsten Beobachter der Kochschen Impfversuche in dem Münchener Hauptkrankenhause. Er spendete tausend Mark, damit dergleichen Versuche auch an armen Lungenkranken gemacht werden können.

Stuttgart, 1. Dez. Ueber das Verhältniß der Zahl der Studirenden zum normalen Bedarf des Dienstes hat auf Grund amtlicher Unterlagen ein Beamter des hiesigen statistischen Landesamts Dr. Julius Hartmann Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse von allgemeinerem Interesse sind. In Württemberg waren als Studirende im Winterhalbjahr 1889/90 vorhanden 294 evangelische Theologen (zuviel 40 Proz.), 188 Juristen (zuviel 49,2 Proz.), 257 Mediziner (zuviel 55,8 Proz.), 60 Philologen (zuviel 25 Proz.), 37 Forstmänner, gleich den Bedarf, jedoch sind noch eine größere Anzahl geprüfter Forstmänner ohne Anstellung; die Zahl der Pharmazeuten dürfte das Doppelte des Bedarfs erreichen. Ein Mangel zeigte sich nur an katholischen Theologen, in Höhe von 22,7 Proz. Für Preußen hatten sich nach einer Denkschrift des Prof. Lexis in Göttingen folgende Zahlen ergeben: Ueberschuß an evangelischen Theologen 105 Proz., an Juristen 53 Proz., an Medizinern 87 Proz., an Pharmazeuten 71 Proz., an Philologen 76 Proz., an Mathematikern 176 Proz.; Mangel nur bei katholischen Theologen 5,7 Proz. (Fr. Ztg.)

Rußland und Polen.

* Wir haben bereits wiederholt hervorgehoben, welch' leidenschaftlichen Charakter die Polemik der russi-

---

Kleines Feuilleton.

† In der neuesten Nummer der „Berliner klinischen Wochenschrift“ findet sich ein sehr beachtenswerther Aufsatz von Professor Dr. Karl Fränkel in Königsberg über Immunisirungsversuche bei Diphtherie. Wenngleich dieselben zu einem erwünschten Resultate nicht gelangten, so gewähren sie doch einen gewissen Einblick in jene Forschungsreihen, welche Koch zu der Auffindung seines Heilmittels gegen die Tuberkulose geführt haben. Besonders interessant sind auch die Ausführungen Fränkels über die Toxalbumine, weil man in medizinischen Kreisen annimmt, daß das Kochsche Tuberkulose-Heilmittel auch zu den Toxalbuminen gehört. Professor C. Fränkel schreibt: In einem ersten Aufsatze haben Brieger und ich den Nachweis zu erbringen gesucht, daß bei einer Reihe von Infektionsorganismen die pathogene, dem menschlichen oder thierischen Körper schädliche Wirkung vornehmlich auf die Rechnung von solchen Stoffwechselprodukten jener Bakterien zurückzuführen sei, welche sich nach ihrem chemischen und sonstigen Verhalten als eiweißartige Substanzen charakterisirten und deshalb von uns mit dem Namen „Toxalbumine“ belegt wurde. Am genauesten hatten wir das in diese Klasse gehörige Gift der Diphtheriebacillen studirt und es gewissermaßen als Typus für die ganze Gruppe hingestellt. Damit war aber nun natürlich nicht gesagt, daß wir etwa auch von allen übrigen Toxalbuminen genau die gleichen Eigenschaften vorausgesetzt hätten, die uns bei dem der Löfflerschen Bacillen entgegengetreten waren. Als wesentliche Merkmale unserer Toxalbumine betrachten wir einmal ihre eiweißartige Zusammensetzung und zweitens ihre eigenthümliche Wirkungsweise auf den Organismus. Wir könnten sie deshalb wohl auch zu den Enzymen oder Fermenten rechnen, wenn sie von denselben nicht in einem grundsätzlichen Punkte unterschieden wären. Die Leistungen der echten Fermente sind mehr oder minder unabhängig von der in Thätigkeit tretenden Menge der fermentirenden Substanz; durch eine in ihren Eigenheiten uns noch unbekannte Art von Kontaktwirkung werden Bewegungszustände, die dem Körper der Fermente angehören, auf benachbarte Molecüle übertragen und so in stets wachsender Ausdehnung immer weiteren Gebieten mitgetheilt. Hier dagegen, bei den Toxalbuminen, ist die angewandte Dosis das entscheidende Moment. Je größer sie ist, um so rascher und vollständiger tritt die Wirkung ein, und sobald sie unter eine bestimmte Grenze sinkt, hört der spezifische Einfluß überhaupt auf, gerade wie wir es bei beliebigen anderen Giften pflanzlicher oder mineralischer Herkunft zu sehen gewohnt sind.“

---

* **Für und wider den Tabak.** Aussprüche deutscher Zeitgenossen über den Tabakgenuß. Unter diesem Titel hat die „Deutsche Tabak-Zeitung“ die Zuschriften gesammelt, welche ihr auch von hervorragenden Schriftstellern, Künstlern, Gelehrten über die Annehmlichkeiten oder Schädlichkeiten des Tabakgenusses zugegangen sind, und welche sie zuerst in ihrem Feuilleton veröffentlicht hat. Der im Aeußeren einer Zigarrenkiste ähnliche Band, welcher eigentlich nur als Erinnerungsgabe für diejenige bestimmt ist, die in freundlicher Weise der Redaktion auf ihre Anfrage geantwortet haben, und von dem nur eine geringe Anzahl von Exemplaren für weitere Kreise reservirt worden sind, enthält weit über hundert Briefe und begegnen uns aus allen Fächern der Kunst und Wissenschaft die bedeutendsten Namen, und wenn auch die Mehrzahl ihrer Freude an dem Tabakgenuß Ausdruck giebt, so begegnen wir doch auch vielen Gegnern des edlen Krautes, welche theilweise mit großer Erbitterung ihrer Abneigung Luft machen. Unter den Schriftstellern finden sich allerdings meist Freunde der Zigarre: Paul Heyse, Gottfried Keller, Conrad Ferd. Meyer, Baumbach, Schweichel, Max Ring, Wichert, Träger u. a. m. singen das Loblied der Zigarre, Max Nordau und Karl Blind sind dagegen entschiedene Gegner des Rauchens, viele von denen, die selbst nicht rauchen, erkennen aber doch die Berechtigung und den Werth des Rauchens an. Von den Künstlern, welche ihr Urtheil abgegeben haben, nennen wir nur die Maler W. Amberg, Ernst Körner und Defregger, den Bildhauer Herter, den Sänger Krolop, die Schauspieler Kahle, Kraußneck und Oberländer, von ausübenden Musikern die Herren Hans v. Bülow, Joh. Strauß und Aug. Wilhelmj. Von politisch bekannten Männern haben u. A. Carl Vogt, Munckel und Bamberger ihre Ansicht mitgetheilt, unter den Gelehrten nennen wir zuerst die Mediziner du Boys-Reymond, v. Nußbaum, Billroth, Ewald, Eulenburg und Eulenberg, Roßbach, Heidenhain, aus anderen Fächern die Volkswirthe Wirth, Soetbeer und Schäffle, die Juristen Bar, Lißt, Goldschmidt, Dahn, aus anderen Fächern v. Sybel, Steinthal, H. Vogel, Büchner u. s. f. Wir könnten die Reihe der Namen noch verlängern, wollen uns jedoch auf diese wenigen beschränken und verzichten wir auch auf eine Blumenlese aus den interessanten Bemerkungen, welche die Briefe enthalten; als Probe möchten wir nur aus dem Briefe eines unserer hervorragendsten Rechtslehrer Folgendes mittheilen: „Uebrigens mache ich Sie darauf aufmerksam, daß es kein besseres Mittel giebt, den Charakter eines Menschen kennen zu lernen, als die Beobachtung der Art, wie er raucht. Das Rauchen kennzeichnet den Menschen besser, als mancher Steckbrief. Es könnte die Grundlage einer empirischen Seelenkunde abgeben. Ob einer die halbangebrannte Zigarre wegwirft oder den übelriechenden Stummel sorgsam in der torpedoartigen Blechbüchse verwahrt, ob er im Wohnzimmer der liebenden Gattin behaglich dampft oder sich ängstlich hütet, der gestrengen Herrscherin nikotinduftend zu nahen; ob er die echte Havana andächtig zum Mokka genießt oder gedankenlos auf der Straße verpafft; ob er mit seinen unübertrefflichen Einkäufen die Bekannten anödet oder ohne viele Worte dafür sorgt, daß jeder Freund nach der Tafel sein besonderes Lieblingskraut findet; ob er in stummer Geduld die Meerschaumspitze anraucht oder aufgeregt jeden Glimmstengel im unteren Drittel zerkaut; ob er träumend die Wolken sich ringeln läßt oder in kurzen, heftigen Stößen, etwa gar durch die Nase, hinausstößt; ob er die zierlichen Zwischenakter im untadeligen juchtenen Gehäuse verwahrt oder den ganzen Vorrath, mit Kamm, Bleistift und Federmesser, offen in die Brusttasche steckt; ob er mit elegantem Schwung die Zigaretten dreht oder den virginischen Rattenschwanz kühn aufwärts aus dem linken Mundwinkel ragen läßt — stets ein anderer Mensch, ein anderer Charakter. Ich gebe meine Tochter keinem Manne, den ich nicht vorher rauchen gesehen habe.“ Vielleicht lockt diese Probe den einen oder den anderen, auch die übrigen Briefe zu lesen.

---

* **Der Salomo von Philadelphia.** In Philadelphia fällte vor Kurzem der Richter Hare in einem, die Mischehenfrage berührenden Prozeß ein Urtheil, das der aufgeklärten amerikanischen Rechtssprechung aufs Neue Ehre macht. Ein junger Mann jüdischen Glaubens, Moritz Stein, klagte auf Grund der Habeas-corpus-Akte gegen seine Schwiegermutter, Frau Anna Eichert, auf Herausgabe seiner Gattin, Aennchen Stein, geborenen Eichert. Die jungen Leutchen waren vor einem Monat in Camden, einer Hafenstadt im Staate New-Jersey, den Bund der Ehe eingegangen. (Camden ist das „Gretna-Green“ der Liebespaare von Philadelphia und Pennsylvanien; es liegt gegenüber Philadelphia am Delaware-Strom.) Die Braut gehörte dem römisch-katholischen Glaubensbekenntniß an, und kaum hatte der Seelsorger ihres Sprengels, Pater Heinrich Dreßmann, Pfarrer an der Bonifaziuskirche, Wind von der Heirath bekommen, als er auch schon der Familie Eichert mittheilte, daß die derartig vollzogene Ehe null und nichtig sei und das 18jährige Aennchen den Mann ihrer Wahl deshalb zu verlassen habe. Der hochwürdige Eiferer gab vor Gericht eine lange und breite Wiederholung dieser seiner Auffassung zum Besten. Richter Hare aber rief die junge Frau auf und legte ihr einfach die Frage vor, ob sie mit ihrem Mann oder ohne ihn leben wolle, mit der Rechtsbelehrung: daß ihr Wille frei, die Trauung rechtsgiltig sei, nur durch ebensolche Scheidung gelöst werden könne und daß auch nach göttlichem Gesetz ihre Ehe keineswegs „null und nichtig“ wäre. „Niemand hat das Recht, zwischen Sie und Ihren Gatten zu treten, oder das euch verknüpfende Band zu zerreißen“, fuhr der treffliche Mann fort; „nun wählen Sie mit freiem Gewissen zwischen ordnungsgemäßer Scheidungsklage und Rückkehr zu Ihrem Mann.“ Aennchen antwortete bescheiden: „Ich möchte zu meinem Mann.“ — „Das nenne ich weise gewählt“, schloß der Salomo von Philadelphia.

---

schen Presse über die Judenfrage angenommen hat. Besonders maßlos ist in ihren Ausfällen gegen die Juden die „Nowoje Wremja“, welche sogar die Regierung auffordert, so eine Art Plebiscit zu veranstalten und die Bevölkerung zu befragen, ob sie gestatten wolle, daß sich die Juden in ihrer Mitte ansiedeln und menschliche Rechte genießen. Das antisemitische Hetzblatt spricht die Ueberzeugung aus, daß sich die gesammte Bevölkerung Rußlands gegen dieses Ansinnen einmüthig aussprechen und verlangen werde, daß die Rechte der Juden noch mehr beschränkt werden sollen. Gegen diese Behauptung treten jetzt die „Nowosti“ in einem geharnischten Artikel auf und zum Beweise dessen, daß die russische Bevölkerung weit toleranter und humaner gesinnt sei, als ihre Preßorgane, führt das Blatt eine sehr interessante Petition an, welche die hervorragendsten Vertreter der Kaufmannschaft und der Industrie Moskaus im Jahre 1882 an den Finanzminister gerichtet hatten, als Graf Ingnatjew seine Bedrückungsmaßregeln gegen die Juden plante bezw. ausführte. Da man den Juden den Aufenthalt in Moskau (wie überhaupt in allen Städten außerhalb des Judenrayons) sehr erschwerte, ja oft geradezu unmöglich machte, so wandten sich die bedeutendsten Vertreter der Moskauischen Kaufmannschaft an den Minister und legten ihm dar, daß diese Zwangsmaßregeln die Interessen des russischen Handels überhaupt und der Moskauischen Industrie insbesondere sehr schädigen würden und sie ersuchte denselben, seinen Einfluß anzuwenden, um diesem verderblichen Treiben ein Ziel zu setzen. Dieses Dokument weist auf den großen Nutzen hin, welchen die Juden dem Handel und der Industrie Rußlands bringen und protestirt sehr energisch gegen die beschränkenden Regierungsmaßregeln. Ferner werden in der Denkschrift das barbarische Verfahren bei den Judenkrawallen von 1881 und die wahnsinnigen Hetzereien auf das Entschiedenste verurtheilt. Durch diese Ausschreitungen seien nicht nur die Juden, sondern auch die Christen betroffen worden und das Eigenthumsprinzip höchst bedenklich erschüttert. Daher verlangen die Petenten Gleichstellung der Juden. Selbstverständlich ist dieses Gesuch nicht berücksichtigt worden, und daß sich die Lage der Juden seitdem stets verschlimmert hat, ist bekannt.

* **Warschau,** 3. Dez. In den letzten acht Tagen haben in den Fabrikstädten Polens wiederum zahlreiche Ausweisungen von Ausländern, größtentheils Deutschen, stattgefunden. Einem geringen Theil wurde eine vierwöchentliche Frist zur Abwickelung von Geschäften ertheilt.

Holland.

* **Rotterdam,** 3. Dezember. Hier, im Haag, in Haarlem, Enschede, Beerenveen und Sittard fand die Polizei an vielen Häusern aufhetzende Zettel, alle gleichlautend: „Prediger 10, Vers 16: Weh dem Lande, dessen König ein Kind ist! Es lebe die Republik! Haag, 2. Dez.“

Frankreich.

* **Paris,** 2. Dez. Die regierungsfreundlichen Blätter stellen die Berechtigung der in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine nahe Ministerkrise einmüthig in Abrede. Die „Liberté“ fügt hinzu, alle aufgestellten Kombinationen beruhten auf Erfindung; das Kabinet sei entschlossen, alles aufzubieten, um das Budget so rasch als möglich zu erledigen. Der „Temps“ wiederum versichert, das Kabinet gehe in der Budgetdebatte in voller Uebereinstimmung vor und habe es nicht für nöthig erachtet, wegen der Detailfragen sich irgendwie zu binden, nachdem die Kammer das erste Prinzip angenommen hatte, auf dem der Finanzentwurf ruht: die Einstellung des außerordentlichen Budgets in das Ordinarium. „Das Kabinet wird aber“, so liest man weiter, „vereint die Vertrauensfrage“ stellen, wenn die übrigen Grundlagen des Budgets zur Erörterung gelangen werden. Vor Allem wird es sich der Wiedereinführung des außerordentlichen Kriegsbudgets und seinem Unterhalt durch Anleihen widersetzen, die alljährlich aufgenommen werden müßten. In dieser Hauptfrage hält sich das Kabinet für solidarisch und es wird seine Gesinnung bekunden, wenn die Kammer über diesen Punkt verhandeln wird. Das Kabinet fordert ständige Hülfsmittel, neue Hülfsmittel oder Steuererhöhungen nach Maßgabe der Bedürfnisse, um den Ausgaben des Kriegsbudgets, die dem Ordinarium einverleibt wurden, Stand halten zu können. Wenn der Augenblick gekommen sein wird, so werden der Konseilspräsident und der Finanzminister im Namen aller ihrer Kollegen ein Vertrauensvotum verlangen.“

Italien.

* **Rom,** 3. Dezember. Der Kriegsminister wird einen Gesetzentwurf einbringen, wonach die Dienstpflicht bis zum 45. Jahre verlängert werden soll. — Crispi begeht heute sein 50jähriges Advokaten-Jubiläum; die Advokatenkammer widmet ihm eine Adresse.

Parlamentarische Nachrichten.

d. **Die polnische Landtagsfraktion** ist, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, ebenso wie die Zentrumspartei, prinzipiell gegen das neue Schulgesetz, über welches am 5. d. M. im Abgeordnetenhause berathen wird. Die polnische Fraktion hat, wie dem genannten Blatte aus Berlin geschrieben wird, in ihren letzten Sitzungen, nachdem der Abg. Domherr Neubauer das Referat erstattet hatte, sich sehr eingehend mit dem Gesetzentwurf beschäftigt und den Beschluß gefaßt, ihren Ansichten bei der Generaldebatte Ausdruck zu geben, und zwar wird als Hauptredner der polnischen Fraktion der Abg. v. Stablewski auftreten. — Von der polnischen Fraktion sind Schritte dahin gethan worden, die Betheiligung eines Polen an der Konferenz über das höhere Schulwesen herbeizuführen, jedoch ohne Erfolg.

Lokales.

Posen, den 4. Dezember.

—u. **Der von dem Posener Frauenverein veranstaltete Weihnachts-Bazar** erfreute sich auch gestern, namentlich Abends, eines sehr regen Besuchs. Die Einnahme für die verkauften Gegenstände, sowie die aus den Eintrittsgeldern dürfte einen namhaften Ueberschuß ergeben.

—u. **Zum Mitgliede der Prüfungs-Kommission für Apotheker-Gehilfen** ist an Stelle des wegen Verlegung seines Wohnsitzes ausgeschiedenen Apothekers Herrn Dr. Citron der Apothekenbesitzer Herr Dr. Wildt in Jersitz für das laufende Jahr ernannt worden.

* **Genehmigung von Verloosungen.** Dem evangelischen Frauenverein zu Pleschen ist seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Genehmigung zu einer im Monat Januar k. J. zu wohlthätigen Zwecken zu veranstaltenden Verloosung von kleineren Gegenständen bis zu dem Umfange von 500 Loosen zum Preise von je 50 Pfennigen ertheilt worden. Der Absatz der Loose ist auf den Kreis Pleschen beschränkt. — Dem Vorstande des Vereins für Geflügel- und Singvögelzucht für Fraustadt und Umgegend ist die Genehmigung ertheilt worden, bei Gelegenheit der in der Zeit vom 28. Februar bis 3. März 1891 in Fraustadt stattfindenden Geflügel-Ausstellung eine öffentliche Verloosung von Ausstellungs-Gegenständen bis zum Umfange von 4000 Loosen zum Preise von 50 Pfennigen für das Loos zu veranstalten und die betreffenden Loose innerhalb der hiesigen Provinz zu vertreiben.

—n. **Wirthschafts-Verband.** Der vom Posener Lehrer-Verein ins Leben gerufene Wirthschaftsverband für Lehrer und Beamte hat sich während des ersten Jahres seines Bestehens stetig entwickelt. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist auf mehr denn 500 angewachsen, und auch hinsichtlich des Zweckes ist der Verband in feste und sichere Bahnen geleitet worden, die einen weiteren Fortschritt desselben verbürgen. Nach den kürzlich berathenen neuen Statuten wird das neue Geschäftsjahr in Zukunft mit dem 1. Novbr. jeden Jahres beginnen. Die Auszahlung des erworbenen Rabatts an die Mitglieder erfolgt Mitte Dezember. Der Vorstand des Verbandes hat neue Erkennungskarten aus dauerhaftem Stoffe in brauner Farbe herstellen lassen, welche für eine Mark an Mitglieder des Lehrervereins und für zwei Mark an Nichtmitglieder desselben und Beamte abgegeben werden. Auch das Lieferanten-Verzeichniß für das zweite Wirthschaftsjahr ist fertiggestellt und wird demnächst zur Vertheilung gelangen. Das Lieferanten-Verzeichniß wie auch das Quittungsbuch werden nicht mehr besonders berechnet, da ihr Werth in den Preis für die Erkennungskarte eingeschlossen ist. Das Lieferanten-Verzeichniß ist in 1200 Exemplaren gedruckt worden; es enthält außer wichtigen Mittheilungen an die Verbandsmitglieder, die Firmen von circa 130 Lieferanten, den verschiedensten Geschäftsbranchen und Handwerkern angehörend, mit denen der Vorstand Lieferungsverträge abgeschlossen hat. Die Aufnahme neuer Mitglieder in den Verband, welche aus praktischen Rücksichten während der letzten Monate des ersten Geschäftsjahres ausgesetzt war, ist mit dem Beginn des zweiten Geschäftsjahres wieder eröffnet worden. Anmeldungen sind an den Verbands-Vorsitzenden, Herrn V. Menzel, Halbdorfstraße 21 I, zu richten.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. April 1891 beim Eisenbahn-Betriebsamt Glogau 9 Stellen im Zugbegleitungsdienst; zunächst als Anwärter für den Bremserdienst je 57,50 M., für den Schaffnerdienst 65 M. monatliche Diäten; bei der etatsmäßigen Anstellung als Bremser 800 M., als Schaffner 900 M. Gehalt, welches bis 1200 M. steigt; außerdem der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß und Fahr-, Stunden- und Nachtgelder; Aussicht auf Beförderung zum Packmeister und Zugführer. — Sofort beim Magistrat von Grünberg die Stelle eines Polizeisergeanten mit 1150 M. Gehalt, welches von 5 zu 5 Jahren um 120 M. bis auf 1450 M. steigt. — Zum 1. Januar 1891 beim Magistrat von Samter die Stelle eines Stadt- und Polizei-Sekretärs mit 900 M. Gehalt und 50 M. Nebeneinnahmen.

—u. **Der irrsinnige ehemalige Büreau-Diätar,** vor dessen gemeingefährlichem Treiben wir vor einigen Tagen gewarnt haben, ist gestern der Provinzial-Irrenanstalt zu Owinsk zugeführt worden.

—u. **In dem Krankenhause der Barmherzigen Schwestern** sind gestern vier Kranke mit der Kochschen Lymphe injizirt worden. Dieselben leiden an Lungen-, der eine außerdem noch an Kehlkopf-Tuberkulose. Jedem Patienten wurde ein Milligramm des Kochschen Heilmittels eingespritzt. Dieselben fühlten sich einige Stunden nach der Injektion matt und klagen über Schwere in den Gliedern; es trat nur sehr geringes Fieber ein. Morgen soll die Einspritzung an den Patienten nochmals und zwar mit der verdoppelten Dosis vorgenommen werden. Ferner ist heute in diesem Krankenhause ein anderer Kranker geimpft worden, welchem zwei Milligramm der Kochschen Lymphe injizirt worden sind. Bei demselben stellte sich die bekannte Reaktion ein. Auch ein Kranker, bei dem die Kehlkopf-Tuberkulose bereits stark vorgeschritten ist, wurde geimpft. Da sich in Folge der Geschwulst des Kehlkopfes leicht Erstickungsanfälle bei demselben einstellen könnten, ist ununterbrochen eine Wärterin bei ihm.

— u. **Zu dem Morde des Knaben Arthur Berner.** Wie wir vor einiger Zeit mittheilten, hat sich der Verdacht, den Sohn Arthur des Schriftsetzers Herrn Berner aus Wilda ermordet zu haben, auf den Arbeiter Gottlieb Hoffmann gerichtet. Gegen denselben wird morgen und übermorgen wegen eines ähnlichen Verbrechens in Magdeburg verhandelt werden. Zwei Frauen aus Wilda, sowie Herr Polizei-Kommissarius Eisenblätter, welcher die Untersuchung in der Bernerschen Mordangelegenheit geführt hat, sind dorthin berufen worden, um eventuell die Identität des Angeklagten mit der Person festzustellen, welche hier das Verbrechen verübt hat. Hoffmann war vor ungefähr acht Jahren hier in Posen Droschkenkutscher und später Arbeiter. Wenige Tage, bevor der Mord an Arthur Berner verübt wurde, war Hoffmann aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse nach verbüßter Strafe entlassen worden. Er wurde alsdann mehrere Male in Wilda gesehen; nach dem Morde war er jedoch spurlos verschwunden und tauchte nach einiger Zeit in Magdeburg auf.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Abends ist eine unverehelichte Frauensperson von hier in Haft genommen worden, weil auf derselben der Verdacht lastet, einem an der Kleinen Gerberstraße wohnhaften Restaurateur, bei dem sie im Dienste steht, am 26. vorigen Monats zwei Einhundertmarkscheine entwendet zu haben. — Ein an dem Fischereiplatze wohnhafter, noch schulpflichtiger Knabe wurde ebenfalls gestern Abend dem Polizeigefängniß zugeführt, weil derselbe mit einem Zentner Stückkohle, den er auf einem Bretterschlitten nach Hause fuhr, betroffen wurde, und über dessen redlichen Erwerb sich nicht auszuweisen vermochte. Er gab an, daß er die Kohlen am Ritterthore für drei Zigarretten von einem Kutscher erhalten habe. — Weil er auch verdächtig ist, einen Kohlendiebstahl auf dem Bahnhof Gerberdamm verübt zu haben, ist gestern Nachmittag ein an der Wallischeistraße wohnhafter Arbeiter zur Haft gebracht worden. Derselbe wurde ebenfalls mit einer Quantität Stückkohlen betroffen, über deren rechtmäßigen Besitz er sich nicht ausweisen konnte. — Heute Morgen ist ein an dem Fischereiplatze wohnhafter Schulknabe in Haft genommen worden, weil derselbe seit dem 7. vorigen Monats die Schule nicht besucht und sich während dieser Zeit vagabondirend in der Stadt umhergetrieben hat.

—u. **Diebstahl.** Wie vorsichtig man beim Verschließen seiner Wohnung sein muß, wenn man sich vor Dieben schützen will, lehrt folgender Fall. Ein an der Louisenstraße wohnhafter unverheiratheter Herr ging gestern Abend aus, ohne die Zimmerthüren seiner Wohnung zu verschließen; er warf vielmehr nur den Schnepper der Entréthür ins Schloß. Seine Abwesenheit benutzte in ausgiebigster Weise ein Dieb, um die Entréthüre mit leichter Weise zu öffnen und in die Zimmer, da dieselben eben nicht verschlossen waren, einzudringen. Er erbrach einen verschlossen gewesenen Schreibtisch und entwendete aus demselben 600 Mark baares Geld, während er einen Kupon, welcher bei dem Gelde gelegen hatte, nicht mitgehen hieß. Noch in der Nacht wurde nach dem Diebe recherchirt; bis jetzt ist er indessen noch nicht ermittelt worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 4. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Das Abgeordnetenhaus berieth heute die Wildschadenanträge der Abgg. Conrad und Strutz. Für letzteren Antrag, der keinen Wildschaden für Rehwild und Fasanen will, traten konservative Redner ein, für den Antrag Conrad Redner anderer Parteien, von den Freisinnigen die Abgg. Drawe und Langerhans, welche noch weiter gehende Maßnahmen gegen den Wildschaden wünschten. Abg. Francke-Tondern warf den Konservativen eine Zuwiderhandlung gegen die vorjährige Verabredung vor, wo Abg. v. Rauchhaupt den damaligen Kommissionsentwurf, welcher dem heutigen Antrag Conrad entspricht, anzunehmen zugesagt hatte. Der Minister von Heyden sprach den persönlichen Wunsch nach der Weiterentwickelung der Frage aus und mahnte, zunächst Erreichbares zu Stande zu bringen. Nach längerer Erörterung zog Abg. Strutz seinen Antrag zurück, um unmittelbar die zweite Berathung im Plenum, welche das Haus darauf beschloß, zu ermöglichen. Morgen: Volksschulgesetz.

Wien, 4. Dez. Der Finanzminister brachte im Abgeordnetenhause den Staatsvoranschlag für 1891 mit einem Gesammterforderniß von 564 473 940 Gulden ein. Die Gesammtbedeckung beträgt 566 759 572 Gulden, der Ueberschuß 2 285 624 Gulden.

Berlin, 4. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Posener Zeitung“.] Der Reichstag nahm in zweiter Lesung die Vereinigung Helgolands mit dem deutschen Reiche an und verwies die Vorlage nach längerer Berathung technischen Inhalts an die Kommission. Morgen Musterschutz und Krankenkassennovelle.

Berlin, 4. Dezbr. Der Bundesrath stimmte in der heutigen Sitzung den Anträgen Sachsens und Bayerns, betreffend die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn, sowie dem Entwurfe der Verordnung wegen Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten dänischen, schwedischen und norwegischen Ursprungs, zu.

Berlin, 4. Dez. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Dem Reichstage ist ein Antrag Windthorsts, betreffend Aufhebung des Jesuitengesetzes, zugegangen.

Regierungspräsident v. Heppe bestreitet in der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß seine Versetzung mit der Oberbürgermeisterwahl in Danzig zusammenhänge.

Der wegen Mordes verfolgte Chemiker Hans Haensel aus Hermsdorf u. K. in Schlesien hat sich im Thiergarten hier erschossen.

Bei der Reichstagsersatzwahl für Schlochau-Flatow siegte v. Helldorf-Bedra über Neukirch.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Briefwechsel zwischen Rauch und Rietschel. Herausgegeben von Karl Eggers, II. Band (Schluß). Berlin, F. Fontane. Preis M. 10. Der erste Band dieses Briefwechsels zwischen den beiden großen Meistern der Bildhauerkunst hat allseitigen Beifall gefunden, und die kunstsinnigen Kreise werden mit Vergnügen und Interesse nach dem jetzt vorliegenden zweiten Bande greifen, der naturgemäß — da in ihm die volle künstlerische Reife der beiden Männer sich widerspiegelt — noch inhaltsreicher ist als der erste. Die Briefe umfassen die Zeit vom Jahre 1842 bis zum Tode Rauchs im Jahre 1857. — Sie zeigen uns an jeder Stelle, wie innig das Freundschaftsverhältniß war, wie warm die Theilnahme an dem künstlerischen Schaffen. Rauch schuf zu jener Zeit sein Denkmal Friedrichs des Großen, Rietschel sein Lessing-Denkmal, seine Doppelstatue Goethes und Schillers, seine Pietá u. s. w. — Aber nicht nur in das eigene Schaffen der Künstler, auch in die ganze damalige Kunstbewegung werden wir eingeführt; Rauch und Rietschel nahmen lebhaften Antheil an allen künstlerischen Vorgängen. Ferner bieten die Briefe auch einen Beitrag zur Charakteristik der politischen Zustände der vierziger und fünfziger Jahre. Niemand wird es bereuen, die beiden großen Männer aus ihrem Briefwechsel heraus kennen zu lernen, und so sei das Werk den kunstsinnigen Kreisen aufs Wärmste empfohlen.

* Das Dezemberheft der von Paul Lindau herausgegebenen, im Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt vormals S. Schottlaender in Breslau erscheinenden Monatsschrift „Nord und Süd“ wird durch eine gemüthliche Geschichte von Otto Roquette: „Der zweite Brief,“ eröffnet. Hermann Jaenicke in Kreuzburg entwirft ein fesselndes Bild des Lebensganges und Wirkens Emin Paschas, dessen Porträt in Kupferradirung dem Hefte beigegeben ist. Julius Grosse in Weimar plaudert in allerliebster Weise über literarische Ursachen und Wirkungen aus seinem eignen, an Wandlungen und Erlebnissen aller Art reichen Schriftstellerleben. Alexander Tille in Glasgow trägt unter dem Titel: „Aus dem Reiche der Zwölften“ allerhand Sagen und Gebräuche, auf die Christnacht bezüglich zusammen. Andere interessante Aufsätze, die wir nicht einzeln aufführen können, tragen dazu bei, auch dieses Heft zu einem sehr reichhaltigen zu machen.

* Als reizendes Prachtwerkchen stellt sich der unvergängliche Oberon von Wieland in neuer zierlicher Gestalt zur Festzeit ein. Nach der im Göschenschen Verlage in Stuttgart erschienenen berühmten Prachtausgabe ist diese Taschenausgabe mit den vorzüglichen Holzschnitten von Gabriel Max und G. Cloß ausgestattet. Das Gewand bildet ein zartgrüner Einband, den ein in demselben Tone gehaltenes farbiges Bild ziert. Das Ganze ist bei billigem Preise ein vornehmes Geschenkswerkchen und wird zu Weihnachten Vielen willkommen sein.



Meine **Geschäftsräume** sind für den Verkauf
am **Sonnabend, den 6., 13., 20. Dezember** geöffnet.

D. Scherek Wwe.,

Krämerstrasse 21.



Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf Schubert** in Berlin, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Posen, im Dezember 1890.

R. Reymer.

Marie Reymer
Adolf Schubert
Verlobte.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **Max Friedeberg** aus Deutsch-Krone, beehren sich ergeb. anzuzeigen.
Rogasen, 3. Dez. 1890.

Moritz Becher
u. Frau geb. Bernstein.

Jenny Becher
Max Friedeberg
Verlobte.
Rogasen. **Dt.-Krone.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marg. Daniel m. Hrn. prakt. Arzt Dr. Hugo Euphrat (Berlin—Weißensee). — Frl. H. Süßerott m. Hrn. Bürgermeister G. Holldorff (Güstrow—Plau). — Frl. A. Streceins m. Hrn. Dr. med. G. Völkers (Rostock—Aachen). — Frl. Th. Jaesrich m. Hrn. O. Obst (Breslau). — Frl. Elise Tetzlaff mit Hrn. Pastor G. Mielke (Kammin—Grimmen). — Frl. Elfr. Tetzlaff m. Hrn. Gymn.-Lehrer A. Voges (Kammin—Stettin).
Verehelicht: Hr. G. Letsch m. Frl. M. Gutsmann in Schweidnitz.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Carl Oehl in Altona. Hrn. T. Hufen in Mannheim. Hrn. Joseph Schefftel in Berlin. Prov.-Forstmeister Quart-Faslem in Hannover. Premierlieutenant v. Bahl in Spandau.
Eine Tochter: Hrn. D. Bosselmann in Gr. Nienhagen. Hrn. Rud. Huffmann in Werden a. d. Ruhr.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Freitag, den 5. Dez. 1890:
1. Auftreten des Herrn Otto Strampfer.
Der Compagnon.
Lustspiel in 4 Akten v. L'Arronge.
Sonnabend, d. 6. Dez. 1890:
Letztes Gastspiel des Königl. preuß. Kammersängers Heinrich Ernst
Lohengrin,
Große romant. Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Hennig'scher Gesang-Verein.
Probe für Sopran und Alt: Sonnabend, Abends 6 Uhr.
Gesammtchor: Donnerstag, den 11. d., Abends $7^{1}/_{2}$ Uhr. 17320

Verein junger Kaufleute, Posen.
Gesellige Zusammenkunft im Saale des Vereins für Geselligkeit, Bismarckstr. 9, im Hofe.
Montag, den 8. Dezember 1890, Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr.
1) Vortrag des Herrn Rechtsanwalt **Dr. Lewinski** über „die Pflichten des Kaufmanns und der Dienstherrschaft nach dem Gesetz betr. die **Invaliditäts- und Altersversicherung.**"
2) Diskussion. 17324
3) Fragekasten.
Der Vorstand.

Mikas Restaurant.
Morgen Sonnabend:
Wurst- Abendbrod.
Vormittags: **Wellfleisch** von eigen geschlachtetem Schwein.

Gestern verschied nach kurzem Krankenlager meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Hannchen Krzyżkowska
geb. **Asch,**

im Alter von 78 Jahren. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Dezember, um 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause, Kleine Gerberstraße 11, aus statt. 17344

Posen, den 25. November 1890.
Am **20. Dezember 1890, Mittags 12 Uhr,** findet in dem Schwurgerichtssaale des hiesigen Landgerichtsgebäudes die ordentliche Jahresversammlung der Mitglieder der Anwaltskammer statt, zu welcher die Mitglieder der Kammer hierdurch geladen werden.

Tagesordnung:
1. Bericht und Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1889/90.
2. Beschlußfassung über die Dechargeertheilung.
3. Beschlußfassung über Gewährung einer Beihilfe zur Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte.
4. Feststellung des Etats und des Jahresbeitrages für das neue Geschäftsjahr.
5. Wahl zweier Vorstandsmitglieder an Stelle des ausgeschiedenen Rechtsanwalts Krauthofer und des gestorbenen Justizraths Mehring.
6. Anträge der Mitglieder.

Der Vorstand der Anwaltskammer zu Posen.
Szuman.

Freitag, den 5. Dezember cr., Abends 6 Uhr:
Eröffnung
des **Grand Restaurant** und
Wiener Café
33. St. Martin Nr. 33.
Heinrich Holstein.



Verlangen Sie
Wurzburg's
1849 Nonpareil
Frühstücks-Thee.
Zu haben bei Herren Gebr. Krayn, Oswald Schaepe, H. Hummel und in allen besseren Colonial- und Delicatessen-Handlungen.



Weihnachtsausverkauf
Rudolf Hummel, Breslauerstraße 7.
Empfehle Photographie-Albums, Schreibmappen, Poesie's und Bilderbücher. Reizende Reliefs, Confecthalter, sowie Christbaumschmuck zu billigen Preisen. 17341

Formulare
betreffend
Invaliditäts- und Altersversicherung
in Gemäßheit der Anweisung vom 20. Febr. 1890
(besondere Beilage zum Reichsanzeiger vom 8. März 1890)
A. **Arbeitsbescheinigung der unteren Verwaltungsbehörde:**
B. **Beglaubigte Arbeitsbescheinigung des Arbeitgebers:**
C. **Krankheitsbescheinigung von Krankenkassen:**
D. **Krankheitsbescheinigung von Gemeindebehörden**
find vorräthig in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)
Posen, Wilhelmstr. 17.

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,
Uferstraße 4/5.
Elektrische Beleuchtung. Elektrische Kraftübertragung.
Galvanoplastische und elektrolytische Einrichtungen.

Gegen Husten, Heiserkeit und Catarrhe giebt es kein besseres Mittel als: Fay's Sodener Mineral Pastillen. 4-5 dieser vortrefflichen Pastillen in heißer Milch aufgelöst, und täglich mehrmals genommen, bewirken sofortige Schleimlösung, heben Hustenreiz & Brustbeklemmung, wirken überhaupt den günstigsten Einfluß auf die angegriffenen Organe. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien zu 85 Pf. per Schachtel.

Inserate, welche während der **Weihnachtszeit** für die **Sonntags-Nummern** unseres Blattes bestimmt sind, ebenso **Aenderungen laufender, in die Sonntags-Nummern** kommender Inserate bitten wir möglichst schon bis **Freitag Abend** aufgeben zu wollen.
Die Expedition.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein am Markte belegenes massives
Gebäude mit Garten,
in welchem ein flottes Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft betrieben wird, 10 Jahre im Besitz, ist Familienverhältnisse halber bis zum 1. Januar 1891 zu verkaufen. Anzahlung 6 bis 8000 Mark. Auskunft ertheilt
H. Wilhelmi, Zduny.

Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Taschenbürsten, Zahnbürsten, Nagelbürsten, Frisirkämme, Staubkämme, Handspiegel, Taschenspiegel, Schwämme, Frottir-Artikel, Toilett-Seifen, Parfüms, Taschenmesser, Kammkasten, Reise-Etuis,
empfiehlt in größter Auswahl
Rud. Braun, 17221
Neuestr. 5.

Frisch geschossene Rehe,
" " Hasen,
frische Lachse,
große Zander,
Bratzander
habe beständig auf Lager.
E. Brecht's Wwe.

Polysander Stutzflügel,
Metallkonstruktion, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
A. Arendt & Co.,
17328 Ritterstr. 1.

Billard
zu verkaufen Breitestr. 23, I. rechts.

Ein noch sehr gut erhaltener, gebrauchter, amtlich geprüfter
Dampfkessel
ist billig abzugeben.
Urbanowski, Romocki & Co.,
Posen.

Berliner Wasch- und Plättinstitut
unternimmt Wäsche zum Plätten in und außer dem Hause.
Wilhelmstr. 25, rechter Seitenflügel, im Hofe, 1. Etage.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.
Soeben erschien, vorräthig bei
Louis Türk:
Medizinal-Kalender
für den preußischen Staat 1891.
1. Th. Geschäfts-Kalender. Nachschlagebuch.
Herausgegeben von Med.-Rath
Dr. A. Wernich.
2. Th. Gesetzgebung. Personalien **des gesammten deutschen Reiches (Aerzte und Apotheker).**
Zwei Theile. Preis: 4 M. 50 Pf.
(1. desgl. mit Papier durchschossen.)
Preis: 5 M.

Helkos!
Aufsehen erregend jüdisches-antisemitisches **Frage- und Antwortspiel** franco zu beziehen gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken von 17291
M. Philipp,
Berlin, Mendelssohnstr. 8.

Mieths-Gesuche.

Eine Wohnung
von 3—4 großen Zimmern wird p. 1. Januar zu miethen gesucht.
Offerten postl. E. 56.

---

1 möbl. Zimmer, Nähe der Kreuzkirche, p. 1. Jan. 1891 ges. Off. m. Preisang. sub E. D. 16 postl. Posen.

Stellen-Angebote.

Ein tüchtiger
Destillateur,
der auch für kleine Reisen sich eignet, findet dauernde Stellung. Baldige Offerten unter **M. 50** an die Exp. d. „Pos. Zeitung."

Suche f. d. Tag eine **Kindergärtnerin.** Frau **Holstein,** St. Martin 33.

Stellen-Gesuche.

Gesunde Landamme per sof. zu haben Friedrichstr. 26. **Zielazek.**

Ein Zapfer sucht Stelle oder andere Beschäftigung. Zu m. Fischerei 8 bei **Schiller.**

Ein brauchbarer **Hausdiener** mit guten Zeugnissen sucht auf sofort Stellung. **M. Mlynarczak,** St. Martin 20 im Hofe.

Ich empfehle mehrere Stubenmädchen, Köchinnen 2c. **M. Mlynarczak,** St. Martin 20 i. Hof.

Gemeinde-Synagoge.
Neue Betschule.
Freitag, d. 5. d., Nachm. 4 Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Herr Rabbiner Dr. Feilchenfeld.

Herzliche Bitte.
Das evangelische Waisenhaus, Martinsstift, bestimmt zur Aufnahme armer verlassener Kinder aus der evangelisch-polnischen Diaspora der Provinz Posen, befindet sich in großen Nöthen. Angesichts des herannahenden Weihnachtsfestes bittet der unterzeichnete Vorsteher um Gaben der Liebe für seine 37 Zöglinge. Barmherzige Hände verlaßt uns nicht, damit wir ihn Weihnachten bestehen können.'
Ostrowo, den 30. Nov. 1890.
Muche, Pastor.

Reflectoren
jeder Form
für Gas- und Elektrisches Licht
in blendend weisser, durchaus haltbarer, tadelloser Emaille
liefert
Eisenhüttenwerk Thale
Actien-Gesellschaft
Thale am Harz.

Pianos, Harmoniums z. Fabrikpr., Theilz., 15jähr. Garant. Frco.-Probesend. bewilligt. Preisl. u. Zeugnisse stehen z. Dienst. **Pianofabrik Georg Hoffmann,** Kommandantenstr. 20. **Berlin S. W. 19**

Die **Dorn**'sche **Badeanstalt** steht dem 2c. Publikum zur gefl. Benutzung. Dieselbe ist event. zu verpachten. 17333

Ein junger Mann, 26 J. alt, kath., Beamter, mit einem jährl. Gehalt von 2200 M. und einem Vermögen von 10 000 M., sucht die Bekanntschaft einer schönen liebenswürdigen jungen Dame im Alter von 18 bis 22 Jahren behufs späterer Verheirathung. Gebildete Damen, mit einem eben solchen Vermögen, werden ersucht, Offerten nebst Photographie unter **E. H. E.** in die Expedition dieser Zeitung niederzulegen. 17337
Diskretion streng.

Heiraths-Gesuch.
Ein Herr, 34 J. alt, in sehr anges. Stellung, wünscht die Bekanntschaft einer Dame zwecks spät. Verh. Off. J. P. 100 a. d. Exp. d. Ztg. Briefe u. Phot. werd. zurückges. Absol. Verschwiegenheit

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, 3. Dezember.

Erschienen sind die Stadtverordneten: Bach, Benemann, Brodnitz, Czapski, Fahle, Förster, Fontane, Friedländer, Herzberg, Dr. Hirschberg, Hugger, Jacobsohn, Jaeckel, Dr. Jarnatowski, Jerzykiewicz, Kirsten, Dr. Landsberger, Leitgeber, Manheimer, Müller, Nötel, Orgler, Rosenfeld, Türk, Wegner und Ziegler.

Der Magistrat ist vertreten durch: Bürgermeister Kalkowski, Stadtbaurath Grüder und die Stadträthe Kronthal, Dr. Loppe und Reymer.

Den Vorsitz führt Justizrath Orgler.

Nach Eintritt in die Tagesordnung werden nach dem Referat des Stadtv Ziegler zu Waisenräthen die Herren Destillateur Sonnabend und Kaufmann Kanzelbach gewählt.

Stadtv. Nötel referirt über die Entlastung der Rechnung des Realgymnasiums pro 1888/89. Die Rechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 94 228,83 Mark ab. Dieselbe wird entlastet.

Derselbe Referent berichtet über die Entlastung der Rechnung der Mittelschule pro 1888/89. Diese Rechnung schließt mit 93 235,07 Mark ab. Die Entlastung wird ausgesprochen.

Nach dem Referat des Stadtv. Rosenfeld werden die Rechnungen für die Bürgerschule und die II. Stadtschule, nach dem des Stadtv. Kirsten wird die Rechnung der I. Stadtschule, sämmtlich pro 1889/89, entlastet.

Stadtv. Jaeckel beantragt Namens der Kommission die Entlastung der Rechnung über die Hundesteuer, die Wittwen- und Waisenkasse und das Turnwesen, sämmtlich pro 1888/89. Dem Antrage wird stattgegeben.

Stadtv. Nötel referirt über die Prüfung der Rechnung für die Louisenstiftung pro 1888/89. Nach dem Vortrage des Referenten wird die Prüfung für geschehen erklärt.

Stadtv. Bach referirt über die Vorlage, betreffend die Kreirung zweier neuen Nachtwächterstellen. Die Polizei-Direktion halte die dauernde Bewachung des Königs- und des Berliner Thores, sowie der Wege vor diesen Thoren für dringend erforderlich, um der Unsicherheit, welche hier des Nachts herrsche, zu steuern. Dazu sei die Anstellung zweier Nachtwächter erforderlich, deren Gehalt für den Rest des Etatsjahres 336 M. und die Kosten der Kleidungs- und Ausrüstungsstücke für dieselben 140 M. betragen würden. Die dauernde Belastung des Etats des städtischen Nachtwachwesens belaufe sich durch die Neuanstellung der beiden Wächter auf 962 Mark. Daß die Einrichtung eines Sicherheitsdienstes vor dem Berliner Thore nothwendig sei, werde allseitig anerkannt, nicht aber die Anstellung eines Wächters vor dem Königsthore. Diese Gesichtspunkte seien von der Finanz-Kommission anerkannt worden; fraglich sei nur gewesen, in welcher Weise die Sicherung am besten und billigsten könne durchgeführt werden. Man habe gemeint, daß nur ein Wächter die Gegend vor dem Berliner Thore ausreichend zu bewachen gar nicht im Stande sei, und daher den Antrag gestellt, daß die Bewachung der Gegend vor dem Berliner Thore solle 2 Wächtern übertragen werden, von denen einer bis zur Kaponiere, der andere von da ab bis zum Bahnhof zu patrouilliren hätte. Trotzdem sei dieser Antrag abgelehnt und ein Antrag dahingehend angenommen worden, den Magistrat zu ersuchen, mit der Polizeidirektion in Verhandlungen zu treten, damit der Polizeidienst vor dem Berliner Thor durch Schutzleute ausgeübt würde. Man habe sich von dieser Maßregel eine viel größere Wirksamkeit als von der Thätigkeit der Nachtwächter versprochen. Die Vermehrung der Schutzmannschaft um einen Beamten, der hiernach erforderlich sein werde, solle auf Kosten der Stadt geschehen. Er persönlich aber stelle den Antrag, den Sicherheitsdienst vor dem Berliner Thore während der Nacht durch zwei Wächter ausüben zu lassen.

Stadtv. Rosenfeld hebt hervor, daß auch die Anwohner jenseits der Kaponiere, die Bahnverwaltung und die Gemeinde Jersitz, ein erhebliches Interesse daran hätten, die Bewachung der Strecke bis zum Bahnhof eingeführt zu sehen. Außerdem könne man den Nachtwachdienst auf fremdem Gebiet nicht ohne Weiteres ausüben lassen.

Stadtv. Jaeckel hält diese Frage für sehr dringlich und hebt hervor, daß die Anstellung zweier Nachtwächter nicht denselben Werth habe, wie diejenige eines Schutzmannes, der an der Kaponiere postirt werde; er meine daher, daß man diese Angelegenheit nicht so ohne Weiteres sollte fallen lassen. Er habe gehört, eine bedeutende Schwierigkeit liege in dem Punkte, wer den neu anzustellenden Schutzmann pensioniren sollte. Wenn die Stadt den Beamten während seiner Dienstzeit besolde, werde sie ihm auch nicht die Zahlung der Pension verweigern. Man möge daher an diesem Punkte untergeordneter Bedeutung die Sache nicht scheitern lassen.

Bürgermeister Kalkowski: Es habe sich als unmöglich herausgestellt, die Verhältnisse des ev. neu anzustellenden Schutzmannes in der vorgeschlagenen Weise zu regeln. Der Beamte müßte dauernd von der Stadt Gehalt resp. Pension beziehen. Dazu sei aber die Unterzeichnung eines Kontraktes nöthig, und das, glaube er, sei doch eine Sache, auf welche sich bei den heutigen Verhältnissen eine Stadt in keinem Falle einlassen könne. Ein Patrouillendienst durch Schutzleute könne, wie ihm der Polizei-Direktor erklärt habe, selbst gegen eine dem Beamten zu gewährende Entschädigung dort nicht eingeführt werden. Die Stadt sei auch nicht berechtigt, den nächtlichen Schutz für die Bahnhofsstraße zu übernehmen. Vor dem Königsthore sei wegen des namentlich am Sonnabend sehr lebhaften Verkehrs die Anstellung eines Wächters dringend nothwendig. Er bitte daher im Interesse der öffentlichen Sicherheit um die Bewilligung der verlangten Summe.

Stadtv. Brodnitz meint, daß die Anstellung nur eines Wächters vor dem Berliner Thore nicht den allermindesten Erfolg haben würde. Man möge daher lieber die Passage vor dem Berliner Thore bis zum Bahnhof bewachen lassen, weil dort der Verkehr ein sehr lebhafter sei; die Anstellung eines Wächters vor dem Königsthore, halte er dagegen nicht für nothwendig.

Stadtv. Jacobsohn: Er würde gern die Anstellung zweier auch dreier neuen Wächter genehmigen, wenn er die Ueberzeugung hätte, daß dadurch der Erfolg erzielt würde, jene Gegend von dem Gesindel rein zu halten. Die Posener Wächter dürften aber nur auf städtischem Gebiet Amtshandlungen vornehmen, und das Gesindel brauchte nur auf das Gebiet der Bahnverwaltung oder der Vororte überzutreten, um allen Nachstellungen zu entgehen und hier die Gegend unsicher zu machen. Er beantrage, den Magistrat zu ersuchen, in dieser Sache zum Zweck der Erweiterung des Wirkungsbereiches dieser Wächter mit dem Polizei-Direktor, den Gemeinde-Organen von Jersitz und der Bahnverwaltung Verhandlungen anzuknüpfen.

Die Versammlung beschließt dem Antrage gemäß.

Nach Erledigung einer persönlichen Angelegenheit referirt Stadtv. Jaeckel über die Bewilligung der Mittel zur Befestigung der Zugänge und des das Theatergebäude umgebenden Terrains. Der Magistrat habe beabsichtigt, im Herbst die Zugänge und die unmittelbare Umgebung des Theaters mit Mosaikpflaster zu versehen. Die Kosten für dasselbe wären auf sieben Tausend Mark, wenn die Pflasterung der Zugänge aber wegfalle, nur auf ca. 4000 Mark veranschlagt. Die Baukommission habe zunächst beschlossen, diese Vorlage wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit an den Magistrat zurückzugeben, dann aber auch die Meinung ausgesprochen, daß ihr die Summe von 7000 Mark für die Pflasterung zu hoch erscheine und daß es weder nöthig sei, in diesem Umfange zu pflastern, noch so theueres Pflaster zu verwenden. Er beantrage daher, die Vorlage zur Zeit abzulehnen.

Stadtv. Fahle betont, daß die Zugänge zum Theater in der That recht mangelhaft seien; so müsse z. B. Jeder, der von der südlichen oder nördlichen Seite des Wilhelmsplatzes nach dem Theater gehe, die schmutzigen Straßen kreuzen, da dort Uebergänge nicht vorhanden seien. Diesem Uebelstande müßte abgeholfen werden. Damit aber halte er auch die Pflicht der Stadt für erfüllt. Man solle nur trockenen Fußes zum Theater gelangen können; ein so theures Pflaster sei nicht nothwendig.

Stadtbaurath Grüder bemerkt, daß die schlechten Stellen gegenwärtig bekiest worden seien; doch könne das für die Dauer nicht Abhilfe schaffen. Das Mosaikpflaster sei übrigens gar nicht so theuer, wie hier gesagt werde. Das Quadratmeter dieses Pflasters, welches auch in der Ritter- und Berlinerstraße längs der Trottoire gelegt worden sei, koste 5,50 M., während sich Granitplatten auf ca. 10 M. stellten. Billiger lasse sich durchaus Pflaster nicht machen. Wenn man wenigstens die größten Mißstände beseitigen wolle, möge man wenigstens 1000 M. bewilligen, damit im Frühjahre mit der Arbeit könne begonnen werden.

Stadtv. Brodnitz ist der Meinung, daß Ziegelschlag mit Kiesschüttung dieselben Dienste thun werde, wie das theure Pflaster.

Nachdem Stadtbaurath Grüder die Untauglichkeit eines solchen Pflasters bei den hiesigen Bodenverhältnissen beleuchtet hat, schließt sich Stadtv. Rosenfeld dem Antrage der Baukommission an.

Die Stadtverordneten Herzberg und Förster heben hervor, daß das Mosaikpflaster von den Kindern sehr leicht durch Herausgraben einzelner Steinchen könnte zerstört werden. Der Magistrat könne so gut wie andere Grundbesitzer um sein Gebäude resp. vor demselben Granitplatten legen. Das sei das dauerhafteste Material.

Der Antrag der Baukommission wird angenommen.

Stadtv. Kirsten referirt über die Bewilligung der Kosten für die Beschaffung von 9 Rouleaux in den Schulhäusern der I. Stadtschule. Für die Anschaffung von neun neuen Rouleaux beantrage der Magistrat die Bewilligung von 45 M., für die Reparatur von 21 alten die Bewilligung von 36,75 M., im Ganzen also 81,75 M. Die Rouleaux seien bereits angeschafft resp. reparirt und auch schon bezahlt worden. Es bleibe also weiter nichts als die nachträgliche Bewilligung der verausgabten Summe übrig. Er spreche hierbei aber den Wunsch aus, daß derartige Vorlagen rechtzeitig genug gemacht würden, damit das Geld nicht erst bewilligt zu werden brauche, nachdem die Sachen bereits angeschafft seien.

Die Bewilligung der verlangten Summe wird ausgesprochen.

Stadtv. Jerzykiewicz berichtet über die Bewilligung der Mittel für Regulirung 2c. eines Platzes zwischen dem Königs- und dem Berliner Thore. Auf dem von der Eisenbahn-Verwaltung eingetauschten Platze sei Mutterboden zur Anlegung eines Stadtparkes angefahren worden. Die Kosten dafür beliefen sich auf 1317 Mk. Es werde veranschlagt, daß noch ca. 1000 Mk. zur Fertigstellung des Platzes würden erforderlich sein. Die Bewilligung der Summe werde Seitens des Magistrats beantragt. Die Kommission aber habe beschlossen, die Vorlage zunächst der Verschönerungs-Deputation zu überweisen.

Nachdem Stadtv. Kirsten bemerkt hat, daß ihm die Verwendung qu. Platzes zu einem öffentlichen Spielplatz für die Kinder sympathischer sei als zu einem Stadtpark, führt Stadtv. Jaeckel aus: Es sei hier von der Aufwendung einer Summe von ca. 3000 Mk. die Rede, über welche die Versammlung indessen noch in keiner Weise berathen oder beschlossen habe. Was Herr Kirsten gesagt habe, sei auch die Meinung mehrerer Mitglieder der Verschönerungs-Deputation. Das Grundstück sei für einen Stadtpark zu klein und auch die Stadt zu arm, um einen Stadtpark anlegen zu können. Uebrigens wolle er hierbei nicht unterlassen, seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß von der Verschönerungs-Deputation nicht der richtige Gebrauch sei gemacht worden. Den ganzen Sommer hindurch sei sie nicht zusammenberufen worden. Die Versammlung hätte doch darüber befinden müssen, ob es nöthig gewesen sei, gewissen Bauunternehmern die Ausschachtung der Grundstücke zu den Neubauten so billig zu stellen.

Stadtv. Fahle fragt an, wie es gekommen sei, daß man eine so große Summe ausgeben konnte, ohne die Versammlung um ihre Zustimmung anzugehen. Das wichtigste Recht der Stadtverordneten-Versammlung sei das Ausgabe- und Bewilligungsrecht. Die Versammlung müßte dieses ihr Recht recht energisch wahrnehmen, sonst könnten sich derartige Fälle sehr oft wiederholen. Er beantrage die Einsetzung einer Kommission, welche diese Angelegenheit genau prüfen und darüber Bericht erstatten solle.

Stadtbaurath Grüder führt aus, daß es für die Frage der Erdanfuhr ganz gleichgiltig sei, ob der Platz als Spielplatz oder

---

Coulissengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[56. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Es war der Akt Melittas und Phaons, deren Herzen und Lippen sich finden, und die Befangenheit der kleinen Großmann verlieh dem „lieben Mädchen mit dem stillen Sinn" einen entzückenden Zauber. Hier wurde ihre Unvollkommenheit Vorzug und Natur. In andächtigem Lauschen genossen die Zuschauer den Duft dieser Szenen und darum fiel die plötzliche Unruhe, die mit Sapphos Auftreten begann, nur um so mehr auf. Sobald die eifersüchtige Dichterin erschien, den losen Scherz des Geliebten überraschend und tadelnd, war die bisherige weihevolle Stimmung vorüber, denn ein Räuspern, Schneuzen und Husten ging von nun an durch das ganze Haus, so daß die herrlich vorgetragenen Worte der unglücklichen Sappho in einem allgemeinen Lärm untergingen.

„Ruhe!" — „Scht!" rief es entrüstet von allen Seiten, aber das vermehrte nur den Lärm, ohne die Störenfriede zu größerer Zurückhaltung zu veranlassen. Das Husten wirkte zudem so ansteckend, daß durchaus harmlose Zuschauer, die nichts von der Zettelung wußten, unwillkürlich sich räusperten. Zuletzt kam noch der komische Huster mit seinem Knalleffekt. Ein elegantes Jüngelchen in einer Seitenloge ließ plötzlich sein lautes „Kcha! Kcha!" vernehmen, worauf er sich lachend im Kreise umsah, so stolz und zufrieden, als hätte er einen Kanonenschuß gelöst. Ein allgemeines Lachen antwortete ihm. Das Spiel zwischen Sappho und Phaon wurde unterbrochen.

Nun wars zu viel. Das anständige Publikum gebot mit einem lang hin hallenden „Scht!" Schweigen.

„Hinaus!" rief der aufbrausende Willibald Dräse mit Stentorstimme.

Das wirkte, und die Szene konnte ohne Störung zu Ende gespielt werden. Phaon blieb, starr vor sich hinsehend, allein und legte sich auf die Rasenbank, um von dem heiter blühenden Kinde, das kurz vorher hier saß, weiter zu träumen. Der Vorhang fiel.

Der Beifall brach unter Piefkers bewährter Anführung los. Die Zuschauer erhoben sich von ihren Plätzen, um ins Foyer zu eilen, doch blieben sie noch stehen, um die dankenden Darsteller zu begrüßen. In der That ging der Vorhang schnell empor. Rainer war von seinem Sitz aufgestanden und wollte bescheiden den Jubel nicht für sich allein annehmen. Er winkte also seine Partnerin aus der Coulisse heran, und als Sappho nach einigem Zögern aber durch den immer lauter brausenden Beifall ermuthigt auf der Bühne erschien und nach seiner Hand griff, um sich zu verneigen, da durchschnitt ein Pfiff, ein lauter, brutaler Pfiff aus einer Jagdpfeife, die schwüle Luft. Mary fuhr unwillkürlich unter der Beleidigung zusammen.

„Hinaus!" rief Willibald wieder mit noch größerer Entrüstung. Man schrie, klatschte und sah nach der Loge, woher der Pfiff gekommen zu sein schien. Inzwischen senkte sich der Vorhang rasch, und der Tumult im Saale wuchs, denn dem Beifall antworteten jetzt von allen Seiten vereinzelte Zischlaute, die sich zu verstärken schienen. Die Thüren wurden geöffnet, aber niemand dachte daran, den Saal zu verlassen. Man stand um sich blickend still und klatschte oder zischte, je nach seiner Partei. So wogte der Kampf eine Weile, doch gewannen die Klatscher die Uebermacht und unter ihrem Jubel gelang der nochmalige Hervorruf. An Rainers Hand erschienen wieder Mary und die kleine Großmann, von fast einstimmigem Applaus begrüßt, der aber rasch verstummte, denn man war des Stehens und Kämpfens müde und sehnte sich nach den Freuden des Büffets. Rasch entleerte sich der Saal.

Dann füllten sich die Gänge, die Treppen und das Foyer. Rücksichtslos stieß und drängte man sich. Man sprach von dem brutalen Pfiff und den Zischern. Der weibliche Theil der Familie Dräse, der sich in Willibalds Begleitung in den Gängen herumdrückte, sowie Professor Kowal fanden die heutige Sappho sehr schwach und sagten dies auch so laut wie möglich. Mit krummem Rücken huschte Wilken, ebenfalls auf die Morell schimpfend, durch die Menge. Neutral und gleichmüthig verhielt sich die Kritik, die noch nicht Stellung nehmen wollte. Die meisten Damen aber standen auf der Seite der Morell, doch fanden sie es sehr edel von der Stein, daß sie ihrer Nachfolgerin so begeisterten Beifall gespendet hatte.

„Das gute Herz!" sagte Herr Piefker ironisch, denn er hatte wohl bemerkt, daß sie nur mit dem Fächer oder mit hohlen Händen geklatscht hatte.

In dieser Hauptpause wurde Thessas Loge nicht leer von Besuchern. Der ganze Merkur-Klub defilirte vor seiner Souveränin. Werin wurde von Hans an seine Pflicht erinnert, ihr ebenfalls guten Abend zu sagen.

„Die Morell scheint indisponirt, lieber Graf", bemerkte sie, indem sie Bonbons knabberte. „Es wäre klug von ihr gewesen, sich durch den Regisseur entschuldigen zu lassen. Das Publikum könnte leicht ungeduldig werden und ihr die schuldige Achtung vergessen."

„Die Rolle bot bisher nicht mehr", erwiderte Werin. „Sie wird ihre Revanche nehmen und schon noch loslegen."

„O, wir auch!" rief ein Herr drohend, der hinter ihm in der Loge stand. Werin wandte sich um, doch der ihm Unbekannte beugte sich eben zu Thessa nieder, die schnell das Wort an ihn richtete. Offenbar hatte der junge Herr sich mit seiner Bemerkung nicht an ihn gerichtet, und Werin empfahl sich, ohne weiter darüber nachzudenken. Immerhin fiel ihm die etwas ausgelassene Stimmung von Thessas Freunden auf.

Das Klingelzeichen wurde gegeben, und während das Orchester ein ernstes Musikstück spielte, füllte sich das Haus wieder, und zum dritten Male theilte sich der Vorhang vor einer lautlos horchenden Menge. Mit raschem Schritt trat Sappho aus der Coulisse, von nagender Sorge verfolgt.

„Es ist umsonst! Weit schwärmen die Gedanken
Und kehren ohne Ladung mir zurück.
Was ich auch thue, was ich auch beginne,
Doch steht mir jenes tiefverhaßte Bild,
Dem ich entfliehen möchte, wär' es auch
Weit über dieser Erde dunkle Grenzen,
Mit frischen Farben vor der heißen Stirn."

Sie erhob ihren Blick und tauchte ihn starr in das Zwielicht vor ihr, das von dem matt flimmernden Kronleuchter und einem Dutzend gelbflammender Nothlampen weniger erhellt, als fühlbarer gemacht wurde. Jetzt hatte sie,

als Stadtpark benutzt werde. Ursprünglich sei der Platz eine Kiesgrube gewesen und wäre ohne die Anfuhr von Mutterboden in keiner Weise zu Anpflanzungen zu verwenden gewesen. Bei seinen Bauten an der Königs- resp. Naumannstraße habe der Magistrat die Unternehmer verpflichtet, den Boden nach jenem Platze abzufahren. Da nun an der Königsstraße im vergangenen Sommer viel gebaut worden sei, habe der Magistrat die Unternehmer ersucht, den Boden ebenfalls nach jenem Platze abzufahren. Da der eine oder andere bei der Zuschüttung des Grabens vor dem Königsthore einen näheren Ort zur Abfuhr hatte, habe man schließlich Beträge von 25 bis 50 Pf. für den sonst sehr theuren und schwer zu beschaffenden Mutterboden gezahlt, auch die Gespanne des Marstalls eine Zeit lang den Boden abfahren lassen. Ausgegeben seien von dem zu bewilligenden Gelde bis jetzt nur 1300 M.

Stadtv. Wegner erklärt, er habe sich durch den Augenschein überzeugt, daß die Besitzer den Boden selbst hätten ausgraben lassen.

Nach einigen Worten des Stadtv. Rosenfeld gegen die Annahme des Antrags Fahle führt Stadtv. Fahle aus, daß der Magistrat doch wie jeder denkende Mensch Gründe für sein Vorgehen haben werde. Der Zweck seines Antrages auf Einsetzung einer Kommission sei, daß man erfahren wolle, worin diese Handlungsweise des Magistrats ihren Grund habe, und welches die dafür verantwortliche Person sei. Das lasse sich hier in der Versammlung nicht sans gêne machen: daher müßte eine Kommission zur Erörterung dieser Angelegenheit eingesetzt werden. Es habe sich bei der Verausgabung des Geldes nicht um eine dringliche Angelegenheit gehandelt. Er präzisire seinen Antrag dahin, die Vorlage an die vereinigte Rechts- und Finanzkommission zu verweisen.

Stadtv. Jacobsohn schließt sich den Ausführungen des Herrn Fahle an; der Magistrat habe die Versammlung vor eine vollendete Thatsache stellen und die Parkanlagen nach Möglichkeit beschleunigen wollen. Die Stadtverordneten hätte erst hierüber müssen gehört werden.

Der Kommissionsantrag wird angenommen, die Vorlage also der Verschönerungs-Deputation überwiesen.

Stadtv. Müller referirt über die Verlängerung der Kanalstrecke an der Nordseite des Königsplatzes. Es handele sich um einen Kanal der Herren Weiß und Weckmann, welche sich erboten haben, behufs Entwässerung ihrer Grundstücke diesen Kanal selbst zu bauen. Der Magistrat halte es aber für angemessen, die Unterhaltung des Kanals auf die Stadt zu übernehmen, da die Stadt die Rinnsteine in demselben entwässert.

Stadtv. Jaeckei hebt hervor, daß durch die Anlage eines solchen Privatkanals keinerlei Kosten und Konsequenzen für die Stadt entstehen dürften. Man möge daher den Herren Weiß und Weckmann auch die Unterhaltungspflicht des Kanals auferlegen.

Bürgermeister Kalkowski und Stadtv. Rosenfeld plaidiren dafür, genannte Herren von der Unterhaltungspflicht des Kanals zu entbinden.

Die Verlängerung der Kanalstrecke wird genehmigt.

Stadtv. Benemann erstattet Bericht über die Bewilligung der Kosten für die Instandsetzung der physikalischen Apparate des Realgymnasiums. Bei der Uebergabe des Realgymnasiums auf den Staat habe man verschiedene Apparate beanstandet, da dieselben defekt gewesen wären. Es habe daher dem Vertrage gemäß die Instandsetzung derselben erfolgen müssen, wodurch eine Ausgabe von 221,50 M. entstanden sei, deren Bewilligung der Magistrat beantrage.

Stadtv. Kirsten macht seinen Unwillen über die verlangte Nachbewilligung Luft. Er habe gehört, daß das Provinzial-Schulkollegium nach der Uebernahme immer noch neue Forderungen erhebe. Man möge diese Vorlage doch liegen lassen, bis die noch angekündigten kämen. Dann sei es an der Zeit, über die Stellungnahme gegen die fortwährenden Forderungen sich schlüssig zu machen.

Stadtv. Fahle: Das Provinzial-Schulkollegium, welches so genau auf Vertragserfüllung dränge, habe in der letzten Zeit auch etwas gethan, was dem Vertrage schnurstracks zuwiderlaufe. Das Realgymnasium sei übergeben worden unter der Bedingung, daß es seinen bisherigen Charakter der Simultanität beibehalte. Nun habe das Schulkollegium dem Vorstand der Synagoge mitgetheilt, daß er 450 M. d. i. die Hälfte zu den Kosten des jüdischen Religionsunterrichtes in dem Realgymnasium beitragen solle, wenn nicht andernfalls der Religionsunterricht solle in Wegfall kommen.

Bürgermeister Kalkowski: Der Magistrat habe die Sache in die Hand genommen und dem Provinzial-Schulkollegium seinen mit der Anschauung der Synagogen-Gemeinde übereinstimmenden Standpunkt auseinandergesetzt, sich dabei auf den Vertrag stützend. Daraufhin habe das Schulkollegium bei dem Minister die Gewährung der 450 M. jährlich beantragt, und es sei zu hoffen, daß der Antrag genehmigt werde. Weitere Nachforderungen für Reparaturen, die übrigens strittig seien, werden vor der Ausführung der Versammlung vorgelegt werden.

Die Summe von 221,50 M. wird bewilligt.

Stadtv. Kirsten referirt über die Bewilligung der Mittel zur Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für fünf Hilfsschutzleute. Die Anstellung von fünf Hilfsschutzleuten sei Seitens des Ministers genehmigt worden, und beantrage der Magistrat für die zweite Hälfte des laufenden Etatsjahres die Bewilligung von 510,07 M. zur Beschaffung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für diese Beamten.

Dem Antrage wird stattgegeben.

Nach Erledigung einer persönlichen Angelegenheit wird die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

* **Rawitsch,** 3. Dez. [Einweihung des Martinsstiftes.] Vorgestern Vormittag um 11 Uhr fand die Einweihung des Martinsstifts (evangelisches Waisenhaus) statt. Auf Einladung des Vorstandes der Stiftung waren dazu viele Mitglieder des evangelischen Kirchenraths, der Gemeindevertretung und der Kirchgemeinde, des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung erschienen; auch nahmen an der Festlichkeit eine Anzahl Frauen theil, namentlich Mitglieder des vaterländischen Frauenvereins. Der Weiheakt wurde, wie das „R.-K. K." schreibt, durch den Gesang zweier Liederstrophen eingeleitet. Hierauf folgte die Weiherede, gehalten vom Superintendenten Kaiser, dem die Leitung des Waisenhauses obliegt. Redner theilte zuerst aus der Geschichte des Martinsstiftes folgendes mit: Am 25. Oktober 1883, als die Evangelischen aller Orten sich rüsteten, um den 400jährigen Geburtstag ihres Reformators würdig zu begehen, traten hier auf Anregung des damaligen Landraths, jetzigen Landeshauptmann Grafen v. Posadowsky-Wehner in Posen eine Anzahl Männer zusammen, die es sich zur Aufgabe machten, hierorts ein evangelisches Waisenhaus zu begründen. Schon am 26. Oktober wurde ein Aufruf erlassen, in dem die Oeffentlichkeit um Gaben gebeten wurde. Rastlos arbeitete Graf v. Posadowsky an der Verwirklichung des Vorhabens. Er entwarf die Statuten, welche die städtischen und kirchlichen Behörden und den vaterländischen Frauenverein an die Spitze des Unternehmens sich stellten, und erwarb für diese Korporationsrechte. Durch allerhöchste Kabinetsordre vom 28. August 1885 wurde die Kirchengemeinde ermächtigt, die bis dahin aufgesammelten Gelder im Betrage von 3521 M. anzunehmen. Zahlreich flossen die Gaben zu diesem Werke; alle Klassen der Einwohner unserer Stadt betheiligten sich dabei. Auch von auswärts, namentlich von Lodz und Breslau, kamen namhafte Spenden an. Trotzdem konnte noch nicht zur Ausführung des Planes geschritten werden, da die Mittel noch nicht genügten. Da vermachte durch Testament die am 5. April 1888 verstorbene Frau Kommerzienrath Gliemann in vollem Einverständniß mit ihrem ihr am 23. Dezember 1887 vorangegangenen Gatten dem Martinsstift ein Haus nebst Garten in der preußischen Straße, abgeschätzt auf 24 000 M.; damit waren alle Bedingungen zur Eröffnung der Stiftung vorhanden. Es bildete sich im März dieses Jahres der Vorstand, bestehend aus den Herren Superintendent Kaiser, Stadtrath Koberne, Baumeister Müller, Müllermeister Strolock, Beigeordneter Schmidt, Stadtrath Belka, Tuchfabrikant Gehlig und Frau Superintendent Kaiser, der das Weitere veranlaßte und die Feier in die Wege leitete. — Nachdem der Superintendent in seiner weiteren Rede die Aufgabe der Stiftung dargelegt hatte, weihte er dieselbe im Namen des dreieinigen Gottes ein. — Hierauf wurden die ersten Waisen der Versammlung vorgestellt; es waren dies 5 Knaben und 5 Mädchen. Nachdem der Superintendent auf den Kaiser ein Hoch ausgebracht hatte, wurde die Feier mit Gesang geschlossen. — Die Erschienenen nahmen sodann die Räumlichkeiten und die Einrichtung in Augenschein. Zum Andenken und zur Ehrfurcht hatte der Vorstand die Gräber der Familie Gliemann zum heutigen Tage mit Kränzen schmücken lassen. Ebenso waren die Bilder des Ehepaares, die man in dem einen Zimmer der Stiftung aufgehängt hatte, bekränzt. Ueber der Hausthüre der Stiftung hat Herr Baumeister Müller auf seine Kosten eine Marmortafel mit der Inschrift: „Martinsstift, ev. Waisenhaus, 1890" anbringen lassen. Derselbe überreichte nach der Feier dem Herrn Superintendenten ein Buch, das er für die Chronik des Hauses bestimmte. Das Vermögen der Stiftung beträgt jetzt 10 900 M. Diese Summe ist in Werthpapieren angelegt. Schließlich verlas Superintendent Kaiser einen Brief des Landeshauptmanns Grafen v. Posadowsky-Wehner, in welchem derselbe bedauert, daß er durch dringende amtliche Verrichtungen verhindert ist, der Eröffnungsfeier beizuwohnen.

* **Lissa,** 3. Dez. [Ein Diebstahl] wurde gestern Abend gegen ½7 Uhr wiederum zur Ausführung gebracht. Der Handelsmann Muntowski wollte den heutigen Jahrmarkt in Bojanowo besuchen und hatte um die oben angegebene Zeit bereits eine Kiste mit Waaren gefüllt und diese vor die Thür gestellt. Er entfernte sich auf kurze Zeit noch einmal von derselben und als er zurückkam, war ein Pelz, der auf der Kiste gelegen hatte, verschwunden. Der Pelz hatte grauen Ueberzug und graues Futter. Herr Muntowski untersuchte nun die Kiste, welche nur mit Bindfaden verschnürt war, und fand, daß dieselbe geöffnet und eines Theiles ihres Inhalts beraubt war. (L. T.)

* **Krotoschin,** 3. Dez. [Ein Theater-Skandälchen] in bester Form spielte sich hier gelegentlich der Aufführung von Wildenbruch's „Haubenlerche" ab. Während der Schlußszene des 4. Aktes fühlte sich, wie dem „L. A." mitgetheilt wird, die Mehrzahl der anwesenden Damen veranlaßt, entrüstet aufzustehen und das Theater zu verlassen, ein Theil der Herren folgte dem Beispiele, während der größere Theil blieb, um die weitere Entwickelung abzuwarten. Natürlich ging das nicht ohne erhebliche Störung ab. „Sitzen bleiben!" „Nein!" „Es ist pöbelhaft!" Das Publikum vom zweiten Platz ging mit Stöcken gegen die Zurückgebliebenen vom ersten Platz los und rief: „Ja wohl, Ihr Reichen, so macht Ihrs!" Glücklicherweise kam es nicht zu ernsteren Szenen, und nachdem über die Hälfte der Besucher — das Haus war ausverkauft — das Theater verlassen hatte, trat wieder Ruhe ein und das Stück konnte ohne Unterbrechung zu Ende gespielt werden.

* **Weine,** 2. Dez. [Schulschluß.] In dem benachbarten Scharne ist in Folge Erkrankung eines Familiengliedes des dortigen Lehrers an Diphtheritis die Schule bis auf Weiteres geschlossen worden.

A **Schokken,** 2. Dezbr. [Wahl. Synagogenbau. Freier Lehrer-Verein.] Als Ortswähler zur Wahl eines Provinzial-Landtagsabgeordneten wurde Bürgermeister Kußmann und in die Einschätzungs-Kommission Dr. Sowinski, Kaufmann Ziegel und Hausbesitzer Fähnrich gewählt. — Die hiesige Synagogen-Gemeinde beabsichtigt, wegen Baufälligkeit der Synagoge einen Neubau aufzuführen. Die vorhandenen Mittel dazu sind jedoch lange nicht hinreichend und wäre es sehr wünschenswerth, wenn edeldenkende, mildthätige Glaubensgenossen zu diesem Zwecke ihre Gaben beitragen würden. — Der freie Lehrer-Verein für Schokken und Umgegend hielt vorgestern im Stammlokale bei Kaufmann Ziegel seine statutengemäße Sitzung ab. Fast vollzählig waren die Mitglieder erschienen. Wegen der brennenden Tagesfrage, nämlich das neue Schulgesetz, wurde von der sonst üblichen Tagesordnung abgegangen, um dasselbe zu besprechen. Nach lebhafter Debatte darüber wurde der Beschluß gefaßt, daß in vierzehn Tagen noch eine außerordentliche Sitzung stattfinden soll, zu welcher Herr Jädicke-Grzybowo es unternommen hat, in einem Vortrage das Volksschulgesetz näher zu beleuchten. Außerdem soll zur Zeit eine Petition eingereicht werden, welche für die Lehrer ein festes Grundgehalt, feste höhere Alterszulagen und Zahlung der ersten Alterszulage schon nach fünf Jahren erbitten soll. Die Versammlung schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

* **Schubin,** 2. Dez. [Todesfall. Untersuchung des Schweinefleisches.] In vergangener Nacht ist der hiesige Vikar Duiscewicz am Herzschlage plötzlich gestorben. — Den hiesigen Fleischern, welche mit ausgeschlachteter Waare die Wochenmärkte in Bromberg besuchen, sind seit der Eröffnung des öffentlichen Schlachthauses in Bromberg viele Hindernisse in den Weg gelegt; u. a. müssen sie die hier geschlachteten und bereits mikroskopisch auf Trichinen untersuchten Schweine dort nochmals auf Trichinen untersuchen lassen und die Untersuchungsgebühren pro Stück mit 1 M. bezahlen. Die Fleischer wollen nun die hier am Orte geschlachteten Schweine nicht mehr von dem hiesigen Fleischbeschauer auf Trichinen untersuchen lassen. Infolge der von der Regierung zu Bromberg 1886 erlassenen Polizei-Verordnung sind nun aber im Bromberger Regierungsbezirk die Städte sowie auch

---

fast mehr im Widerscheine der Bühnenbeleuchtung seine Loge gefunden . . . eine schwarze Gestalt, das Gesicht geisterhaft bleich mit dem dunklen Querstrich des Schnurrbarts . . . er war's! und nun kam es in dämonischer Leidenschaft zornmuthig von ihrem Munde:

„Wie er sie hielt! Wie sie sein Arm umschlang!
Und nun, dem Drange weichend hingegeben,
Auf seinem Mund sie — fort! ich will's nicht denken!
Schon der Gedanke tödtet tausendfach!"

Schaudernd wandte sie ihren Blick ab und ging mit großen Schritten über die Bühne, und war ihr Haß und Abscheu entsetzlich gewesen, so klang es nun wie schmerzdurchzitterte Wehmuth, als sie, über den schlummernden Phaon gebeugt, das Herzensgeheimniß des Verräthers überraschte. Mit herrischer Geberde winkte sie ihm zu gehen. Man fühlte es an dieser stummen Sprache: Dieses Weib ist das Befehlen gewöhnt. Dann schlug sie fliegenden Athems die Hände über die zum Zerspringen volle Brust.

Doch mit einem Male war aller verwundete Stolz dahin, und ein furchtbarer Hohn verzehrte ihre Züge, als sie abermals ihren Blick in die Fremdenloge tauchte. Ein wehender Fächer . . . grünes Schillern eines Kleides . . . rothe und blaue Blitze von Diamanten! Ein jauchzender Schrei entfuhr ihrer tief verwundeten Brust . . . sie hatte sie gefunden . . . und sich an die Verhaßte mit dem Blicke klammernd, rief sie, eine wüthende Megäre, in furchtbar entfesselter Wuth:

„Ich will sie seh'n — — die wundervolle Schönheit,
Die solchen Sieg's sich über Sappho freut.
Was soll ich glauben? Lügt denn mein Gedächtniß,
Das, wenn ich's frage, mir ein albern Kind
Mit blöden Mienen vor die Sinne bringt?
Mit Lippen, die von Kinderpossen tönen,
Und leer der Busen!"

Die Zuschauer standen ganz unter der Gewalt dieser abgrundtiefen Leidenschaft, und mancher Busen hob sich stürmischer, manches Auge wurde naß. Unwillkürlich folgte man ihrem Blick nach der Loge. Ja, dort oben, das ist die Stein, ihre Nebenbuhlerin und Feindin, die sie jetzt zerschmettern will, und schon entfiel dieser der tändelnde Fächer, ihr Athem stockte . . . sie lehnte sich zurück, aber noch ins Dunkel der Loge hinein verfolgte sie der zürnende Strahl ihrer Augen. War denn kein Rächer da, der das Weib unten mit einem rohen Pfiff wieder zur Vernunft brachte? Aber niemand trat für sie ein, nicht einmal ein schüchterner Huster, und sie hatte die Empfindung, als stände sie da vor aller Welt am Pranger. Gott sei Dank, nun wandte sich die Entsetzliche ab und wieder der Szene zu! Melitta, bräutlich geschmückt, tritt auf. Die Wüthende stellt sie zur Rede und will ihr das verhaßte Liebespfand, die Rose, entreißen, Phaon erscheint und entwindet ihr den blitzenden Dolch, und mit ausgestreckten Armen ruft sie dem entfliehenden Geliebten ein erschütterndes „Phaon!" nach, das aus der Tiefe eines gebrochenen Herzens steigt.

Dem sinkenden Vorhange folgte ein nie gehörter Jubelsturm, der den Verschwörern die Lust am Zischen für den ganzen Abend hätte benehmen müssen. Doch da erhob sich Willibald Dräse in seiner ganzen Länge aus den Bänken des mittleren Parketts und rief mit donnerndem Zungen-R begeistert:

„Morrrell! Morrrell!"

Das reizte die Opposition aufs neue.

„Rainer! Alle!" rief der Präsident des Merkur-Klubs in den Tumult hinein, und seine Parteigänger wiederholten den Ruf, der sein Echo auf den Galerien fand.

„Alle! Alle!" — „Morell! Morell!" so wogte der Kampf eine Weile, und als der Vorhang abermals aufging und nur Mary erschien, da wurde sie von einem Zischen und Pfeifen empfangen, das den Beifall eine Weile übertönte.

Vergeblich winkte Mary ihren Kollegen und streckte ihnen sogar die Hand in die Coulissen entgegen, niemand hinter der Bühne schien den Ruf der Opposition verstanden zu haben, und man ließ sie allein draußen im Sturm.

Nun schlug das Zischen in ein wüthendes Pfeifen um, und vom hohen Olymp herab lehnten sich die Klubdiener wüthend über die Brüstung und entfesselten einen Höllenlärm von zischenden, pfeifenden, miauenden und johlenden Stimmen.

Mary stand fassungslos auf der Bühne, dem schmähenden Orkane preisgegeben, und erst nach einer Weile kam zu ihrer Hilfe endlich Rainer heraus und ergriff ihre ausgestreckte Hand. Das ermunterte den Beifall wieder, er schwoll an und übertönte das wilde Toben der Gegner, und sie mußte wenigstens nicht wie eine Verbrecherin das Feld räumen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Das Erdmannshaus. Roman von Anton v. Perfall. Preis geheftet M. 4.—; fein gebunden M. 5.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) In der ehrwürdigen Altstadt einer modernen Metropolis, deren neuere Stadttheile mit vornehmer Geringschätzung über die festgegründeten Zeugen einer großen Vergangenheit hinwegzublicken scheinen, steht das Haus, das obengenanntem Roman den Namen gegeben. Seit Jahrhunderten im Besitze einer wackeren Huffschmiedfamilie, gehört es auch bei Beginn der Erzählung noch einem würdigen Sprossen derselben, Andreas Erdmann, an, der darin das ehrsame Gewerbe seiner Väter mit gutbürgerlichem Ahnenstolz tüchtig weiter betreibt. Aber von den zersetzenden Gärstoffen der Neuzeit bleibt auch dieses Haus nicht verschont. Die hundertfältige Versuchung, in ein Fahrwasser einzulenken, das den alten Ueberlieferungen der Familie zuwiderläuft und, so verlockend es auch erscheinen mag, die Keime der Zerstörung in sich birgt, gleitet zwar an dem biederen Alten ab, ohne ihm etwas anhaben zu können, aber nicht so an seiner Nachkommenschaft. Seine Kinder streben aus einer Sphäre, die ihnen zu eng erscheint, hinaus, ohne draußen für voll genommen zu werden. Die alten Gegensätze, die in unseren Tagen besonders verschärft erscheinen: Adel der Geburt und Adel der Arbeit, prallen heftig auf einander, in ihrem Zusammenstoß diejenigen zermalmend, die sich unbedachtsam mitten in diesen Anprall hineingewagt, dem sie in vermessenem Sinn Trotz bieten zu können vermeinten. Nur die echte Gediegenheit, die in dem Geschlechte der Erdmanns glücklicherweise nicht ganz zu Grunde gegangen ist, sondern wenigstens einem Sprossen desselben in ungebrochener Kraft und Lauterkeit innewohnt, triumphirt schließlich über alle die heißen Kämpfe, die auch ihr nicht erspart bleiben. So deutet dies mit rücksichtsloser Wahrhaftigkeit gezeichnete Zeitbild zugleich die Wege an, auf denen allein den Menschenkindern Heil erblüht — in neuer wie in alter Zeit.

* Heiterkeits-Brevier. Lustige Vorträge für gesellige Kreise, gesammelt und herausgegeben von Constantin Bulla. III. Band, 8° 208 Seiten, Preis 1 M. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. Ein gutes Zeichen für die Vortrefflichkeit dieses Werkes ist der Umstand, daß in kurzer Zeit bereits der dritte Band desselben erschienen ist. Derselbe enthält nahezu 100 der wirksamsten Deklamationsstücke in Poesie und Prosa, darunter auch ein leicht aufführbares Lustspiel in einem Akt. Allen, die gute Deklamationen von durchschlagendem Lacherfolg suchen, sei diese Sammlung auf das Beste empfohlen.

die ländlichen Distrikte in Fleischschaubezirke getheilt, für welche je ein amtlicher Fleischbeschauer bestellt ist. Die Verordnung besagt ausdrücklich „Jeder, der ein Schwein schlachtet oder schlachten läßt, ist verpflichtet, dasselbe von einem für den Bezirk bestellten Fleischbeschauer mikroskopisch untersuchen zu lassen." In Rücksicht auf diese Bestimmung bestehen nun die hiesigen Fleischbeschauer ganz entschieden darauf, daß die hier am Orte geschlachteten Schweine auch hier mikroskopisch zu untersuchen sind. Es ist leicht möglich, daß diese Angelegenheit noch das Gericht beschäftigen wird.

* **Bartschin,** 3. Dez. [Kirchliche Feiern.] Die hiesige evangelische Gemeinde sieht für die nächsten zwei Adventssonntage wichtigen Festtagen entgegen; am zweiten Advent soll die Weihe neuer Glocken und am dritten Advent die 50jährige Gedächtnißfeier der Einweihung des hiesigen Gotteshauses stattfinden. Die Bartschiner evangelische Kirchengemeinde besaß nur zwei Kirchenglocken aus Eisen. Der unmelodische Klang derselben hatte aber längst den Wunsch nach einem würdigen Geläut, aus drei ehernen Glocken bestehend, geweckt. Mit großer Willigkeit hat die Gemeinde seit 1887 die zur Beschaffung desselben nöthigen Mittel dargebracht, so daß, da ein Immediatgesuch an Se. Majestät keine Berücksichtigung hatte finden können, und darum die Gemeinde sich auf die eigene Opferwilligkeit angewiesen sah, z. B. die aus freiwilligen Gaben meist der Gemeindeglieder, aber auch auswärtiger Freunde derselben, gespendeten Anschaffungskosten der Glocken von 2500 Mark fast bis auf 1/8 baar vorhanden sind. Zu diesem schönen Erfolge hat besonders eine 1889 von den Gemeinde-Organen eingesammelte Kollekte in allen evangelischen Haushaltungen der Gemeinde beigetragen. Die Glocken sind in Danzig von dem Glockengießer F. Schultz gegossen und haben bei einem Gewichte von 10, 5 und 2 3/4 Zentner den Akkord gis, c, dis. Die Glockenweihe soll wie bemerkt am nächsten Sonntage stattfinden, und zwar unmittelbar vor dem Hauptgottesdienste, Vormittags 1/2 11 Uhr. Dieses neue Geläut bildet aber die Festgabe der Gesammtgemeinde zur 50jährigen Kirchweihe, die für den 14. d Mts. in Aussicht steht. Zu derselben hat auch der Herr Generalsuperintendent bereits sein Erscheinen zugesagt, und verspricht das Fest, zu dem allerseits in der Gemeinde fleißig und freudig gerüstet wird, ein besonders schönes zu werden. Daß es auch ein gesegnetes werden und bleiben möge, das verleihe der Herr allen Theilnehmern, in deren Herzen die Worte der heiligen Schrift einen freudigen Widerhall wecken und eine gute Statt behalten mögen. Die neuen Glocken tragen die Inschriften: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen — Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." „Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden! Den Menschen ein Wohlgefallen." „Wandelt wie die Kinder des Lichts." Den fernen Freunden und Gliedern unserer Gemeinde aber sei in diesen Zeilen ein Gruß aus der durch denselben Glauben mit ihnen verbundenen Gemeinde gebracht.

* **Inowrazlaw,** 3. Dezbr. [Leichenbegängniß.] Die allgemeine Theilnahme, welche der jähe Tod des Gymnasiasten Hedinger hier hervorrief, gab sich heute bei dem Leichenbegängnisse kund. Nach Tausenden zählte das theilnehmende Gefolge. Der in Kränzen und Blumen gehüllten Bahre voran schritten, geführt von ihren Lehrern, sämmtliche Zöglinge des Gymnasiums und der Vorschule mit zahlreichen Palmen und Kränzen, ferner die katholische Geistlichkeit der Stadt und der Umgegend. Auf dem Friedhofe hielt der Geistliche und katholische Religionslehrer des Gymnasiums, L., eine ergreifende Rede. Der Sängerchor des Gymnasiums sang hierauf dem dahingeschiedenen Mitschüler einen rührenden Scheidegruß. (B. T.)

---

* **Schweidnitz,** 3. Dez. [Vorstellung beim Kaiser.] Die Vorstellung des Stellenbesitzers Rieger bei dem Kaiser hat am Sonntag im Neuen Palais in Potsdam stattgefunden. Professor Dr. Koch, der das Heilmittel prüfen sollte und unter dessen Ueberwachung die Heilversuche angestellt werden sollten, ist gegenwärtig zu sehr beschäftigt, um sich dieser Angelegenheit bald widmen zu können. Rieger ist daher gestern hierher zurückgekehrt, um einigen ihn erwartenden Patienten Hilfe zu bringen, er reist jedoch in den nächsten Tagen wieder nach Berlin. Zum Einpinseln des Mittels benützt Rieger große Gänsefedern, die sogenannten Posen, die bis auf den obersten weichsten Theil von den Federchen befreit sind. Das Mittel löst den Belag und wirkt abführend, reizt auch etwas zum Erbrechen; erstere Wirkung soll aber die Hauptsache sein. Nicht eher als eine Stunde nach der Behandlung darf der Kranke etwas trinken, so sehr er auch nach einem lindernden Trunk verlangen mag. Der Preis, den Rieger vom Staate für das Heilmittel verlangt, soll ziemlich hoch sein, man spricht von 150 000 bis 200 000 Mark. Freilich, wenn wirklich ein sicher wirkendes Mittel gegen die mörderische Krankheit gewonnen wäre, so würde auch eine noch größere Summe nicht zu hoch sein. (Bresl. Z.)

* **Breslau,** 3. Dez. [Aussetzen eines Kindes.] Am 27. v. M., Abends in der fünften Stunde, bemerkte eine Frau aus Rosenthal auf dem Heimwege von Karlowitz eine etwa dreißig Jahre alte Frauensperson, welche, ein kleines Kind in einem Tragebettchen auf dem Arm, unschlüssig hin- und herging. Sie redete dieselbe an und erfuhr von ihr, daß sie aus der Klinik komme, und daß das Kind erst neun Tage alt sei. Darauf trennten sich die beiden wieder, aber der Frau war doch das Gebahren der Fremden verdächtig vorgekommen. Sie kehrte daher noch einmal um und fand nun unweit des sogenannten Timmlerlochs das Kind ohne Bettchen in den Schnee eingegraben. Die erschrockene Frau machte nun sofort dem in Rosenthal stationirten Gendarm von dem Vorfall Anzeige und das verlassene kleine Wesen wurde vorläufig von einer Frau in Polanowitz in Pflege genommen, welche gegenwärtig ein eigenes kleines Kind nährt. Die unnatürliche Mutter hat bisher noch nicht ermittelt werden können. Die Frau, welche mit ihr gesprochen, konnte als Anhaltspunkte nur angeben, daß sie mit polnischem Accent sprach und beim Sprechen die Augenbrauen in die Höhe zu ziehen pflegte.

* **Striegau,** 2. Dez. [Selbstmord.] Allgemeines Aufsehen und nicht minder allseitige Theilnahme für die betroffene Familie erregt das gestern früh plötzlich erfolgte Ableben des bei der Firma C. Kulmiz in Ober-Streit angestellt gewesenen Buchhalters St. Derselbe hatte sich der wiederholten Unterschlagung von Geldbeträgen in erheblicher Höhe schuldig gemacht und sollte heute Morgen seitens des Amtsvorstehers und eines Gendarmen verhaftet werden. Bald nach dem Eintreten der Beamten und unter dem Vorgeben, sich vollständig ankleiden zu wollen, trat St. beiseite, ergriff einen schon vorher geladenen Revolver und jagte sich eine Kugel in die rechte Schläfe, so daß augenblicklich der Tod eintrat. St. hinterläßt eine Wittwe und vier Kinder.

* **Elbing,** 3. Dez. [Reicher Kindersegen.] Ein Familienvater mit der stattlichen Anzahl von 22 Söhnen dürfte gewiß zur Seltenheit gehören. Bei der hier vorgestern vorgenommenen Volkszählung stellte sich heraus, daß der Maurer M. in der langen Niederstraße die oben genannte Zahl von Nachkommen besitzt. Derselbe ist zum zweiten Male verheirathet und hat noch 6 eigene und 1 Pflegekind, alles Söhne, im Alter von 1 bis 20 Jahren bei sich zu Hause. Von den anderen stehen 2 bei der Garde und 3 bei anderen Regimentern in Berlin. Von den übrigen sind zwei vor kurzer Zeit verstorben, die übrigen arbeiten in Berlin und seiner Umgebung. Der Vater ist ein noch sehr rüstiger Mann von 48 1/2 Jahren.

* **Königsberg,** 3. Dez. [An der Einfahrt zum Nordostsee-Kanal] bei Holtenau wird ein Vorhafen von 800 Meter Länge und 120 Meter Breite angelegt. Die Einfahrt selbst bilden zwei mächtige Schleusen mit 216 Meter Baulänge und 150 Meter nutzbarer Länge. Die Ausführung der Erdarbeiten, sowie der Gründungs- und Maurerarbeiten zur Herstellung dieser kolossalen Schleusenanlagen ist heute im Submissionsverfahren der Firma Cordes und Co. in Königsberg als Mindestfordernde übertragen. Von der Großartigkeit der Arbeiten erhält man einen ungefähren Begriff, wenn man erfährt, daß 288 000 Kubikmeter Boden zu bewegen, 11 200 Quadratmeter Spundwände und 500 Meter Rundpfähle einzurammen, 65 000 Kubikmeter Beton einzubringen und 75 000 Kubikmeter Mauerwerk herzustellen sind. Die hiesige Firma Cordes und Co. hat nicht nur bei den Festungsbauten in Thorn, sondern auch bei Befestigungsarbeiten vor Wilhelmshaven hervorragende Arbeiten ausgeführt.

* **Pillau,** 3. Dez. [Austritt aus der Landeskirche. Militärisches.] Dem Beispiel des ehemaligen evangelisch-lutherischen Predigers Droste in Alt-Pillau folgen immer mehr Personen des Kirchspiels Alt-Pillau. Vorgestern hatten sich wieder etwa 50 Personen aus den nächsten Ortschaften vor dem Amtsgericht versammelt, um ihren Austritt aus der Landeskirche vor Gericht zu erklären. Die Versammelten — meistens dem weiblichen Geschlecht angehörend — wurden diesmal unter Vortritt des rc. Droste dem Amtsgericht zugeführt. Unter der Ueberschrift: „Gründe der Amtsniederlegung des Predigers Droste aus Alt-Pillau, bestehend in Abweichungen von der Lehre der Landeskirche" ist neuerdings eine Druckschrift bei J. van Riesen in Lötzen erschienen, welche in der Stadt Pillau und deren Umgebung große Verbreitung findet. Der Verfasser legt darin seine Anschauungen in vier Abschnitten nieder. — Dem Vernehmen nach soll der Oberstlieutenant und bisherige etatsmäßige Stabsoffizier vom Infanterie-Regiment Nr. 45 v. Bismarck zum Kommandanten der Festung Pillau designirt sein.

Aus dem Gerichtssaal.

—u. **Posen,** 4. Dez. [Das hiesige Schöffengericht.] verurtheilte in seiner gestrigen Sitzung den Schuhmacher Witkowski von hier wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vier Wochen und dessen Ehefrau wegen desselben Vergehens zu vierzehn Tagen Gefängniß. Witkowski hat sich bei dem am 1. Pfingstfeiertage auf St. Roch abgehaltenen Schützenfest dem Schutzmann Pieschel widersetzt; seine Frau hatte ihm hierbei Beistand geleistet.

* Die Entscheidung des Reichsgerichts in Sachen des Gubener Gründungsprozesses ist nicht aus formellen, sondern aus materiellen Gründen zu der Aufhebung des ersten Erkenntnisses gelangt. Der oberste Gerichtshof hat es für einen Rechtsirrthum erachtet, daß die Gubener Strafkammer, welche die Gebr. Wolff wegen Betruges freisprach, sich selbst noch eine andere Form der „Benachtheiligung" auf Grund des Art. 249 des Handelsgesetzbuchs konstruirt hatte. Das Reichsgericht war mit dem Vertheidiger Dr. Friedmann der Ansicht, daß es sich nur um die Kriterien des Betruges nach § 263 des Strafgesetzbuchs handeln kann, und hat aus diesem Grunde die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Kottbus verwiesen

Handel und Verkehr.

** **Reichsbank.** Wie die „Nat.-Ztg." hört, sind in den letzten Tagen nicht unbeträchtliche Summen Gold der Reichsbank entzogen worden. Es hat den Anschein, daß diese Beträge nicht für das Inland bestimmt sind. — Ferner theilt das genannte Blatt mit, daß die jüngst von uns gebrachte Notiz, betreffend die Zusammenberufung von Girokonten-Inhaber der Reichsbank unzutreffend ist.

** **Oberschlesische Kalk-Industrie.** Nachdem der Plan, die gesammte oberschlesische Kalkproduktion auf eine Reihe von Jahren an die Firma Friedlaender u. Co. in Berlin und Gleiwitz zu verkaufen, durch die Ablehnung einer kleinen Minorität gescheitert ist, machte sich in den betheiligten Kreisen das Bestreben geltend, die bisher bestehende Konvention zur Stützung der Kalkpreise zu prolongiren bezw. aufs neue zu schließen. Eine zu diesem Zwecke berufene Versammlung der oberschlesischen Kalkproduzenten setzte die Bedingungen für diese erneute Konvention fest und der Abschluß derselben galt für sicher. In letzter Stunde aber erfolgte seitens eines Hauptproduzenten Ablehnung der Vereinbarung und in Folge dessen erklärten die Interessenten, den ganzen Konventionsplan fallen zu lassen. Die einzelnen Produzenten haben sich bereits beeilt, ihren Kommittenten durch Zirkulare bekannt zu geben, daß für die bevorstehende Saison Jeder wieder auf eigene Faust Abschlüsse auf Kalk zu machen bereit ist.

** **Mailänder Loose.** Aus Mailand wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Trotz der bedeutenden Kursrückgänge, welche namentlich die Lokalwerthe im Monat November zu erleiden hatten, ist die hiesige Börse aus der diesmaligen Ultimoregulirung ziemlich intakt hervorgegangen. Die heute bekannt gewordene Abreise eines Wechselagenten nach Amerika, der jedoch vergessen hat, vorher seine Differenzen zu begleichen, machte keinen sonderlichen Eindruck, da es sich hierbei um nur wenige 60 000 Lire handeln soll. In den letzten Tagen machte sich übrigens ein Umschwung zum Besseren bemerkbar, namentlich die Rente konnte ihren Preis im Anschluß an die für dieselbe aus Paris und Berlin gemeldeten Notirungen nicht unwesentlich erhöhen, ebenso Meridional- und Mittelmeerbahn-Aktien, während der eigentliche Lokalmarkt mit geringen Ausnahmen noch immer in seiner matten Haltung verharrt und an der Kurssteigerung der erwähnten Werthe fast gar nicht Theil nimmt."

** **Russische Zollsätze.** Das Petersburger Zollamt hat verfügt, daß bei Waaren, deren Reingewicht nicht genau festzustellen ist, folgende Sätze als Umschließung anzunehmen sind: Seide (roh und gefärbt) in Kisten 5 Proz., Kammwolle in Kisten 3 Proz., Blättertabak in Leinwand und Kisten 1 Proz., Blättertabak in Leinwand und Kisten mit Bast 10 Proz., derselbe in geflochtenen Kisten 6 Proz., Schlemmkreide in Fässern oder Kisten 5 Proz., Fayence in Kisten 36 Proz., Porzellan in Kisten 41 Proz., Glaswaaren in Kisten 5 Proz.

** **Bleierzläger in Rußland.** Im Donetzbecken sollen die dort entdeckten großen Bleierzläger im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden. Bisher wurde 1 Million Pud Blei vom Auslande importirt.

** **Die Kaffee-Vorräthe in Hamburg** sind von 14 730 575 Pfund zu Ende Oktober um 2 865 495 Pfund auf 17 596 070 Pfund zu Ende November gestiegen. An dieser Zunahme partizipiren in hervorragendstem Maße die Brasilsorten, zumal aber Santoswaare, von welcher der Vorrath von 5 778 720 Pfund zu Ende Oktober auf 8 255 760 Pfund zu Ende November angewachsen ist, eine Zunahme um 2 477 040 Pfund allein für diese Sorte ausmachend. Abnahmen zeigen die Vorräthe von Laguayra, Guatemala, Portoriko und ostindischen Sorten.

** **Auswärtige Konkurse.** Firma Johs. Knauth, Grünhainichen. — Hotelpächter Oskar Jungmann, Ballenstedt. — Konsumverein „Konkordia", Coesfeld. — Firma Gebrüder Bober, Döbeln. — Bauunternehmer Christian Müller, Essen. — Kaufmann Martin Weber, Freiburg i. Br. — A. Schnermann u. Weysser, Hannover. — Königl. Oberamtmann Louis Jaentsch, Domäne Sachsenburg. — Fabrikant J. K. Ziegler, Krimmitschau. — Kaufmann Gustav Theodor Ziegler, Wahlen. — Erbpachtmüller Louis Brand, Büllinghausen. — Müller Friedrich Frick, Neumühle (Offenbach). — Schneidermeister Michael Burger, München. — Schneidermeister Alois Horn, München. — Firma Totzek u. Franz, St. Johann. — Kaufmann Konstantin Schwörer, Neufrach.

Marktberichte.

Breslau, 4. Dez., 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen ruhig, bei mäßigem Angebot, Preise unverändert.

Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. **weißer** 18,60 bis 19,50 bis 20,00 Mark, gelber 18,50 bis 19,40 bis 19,90 Mk. — Roggen feine Qualitäten preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 17,20 bis 17,60 bis 17,90 Mark. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm gelbe 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, weiße 16,70 bis 17,70 Mark. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 12,80 bis 13,30 bis 13,70 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwer verkäuflich, per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,50 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen mehr angeboten, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00—13,00—14,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. Schlaglein unverändert. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,30—22,30—24,00 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,00—21,20—23,50 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilo schles. 12,50—12,75 Mark, fremde 12,25—12,50 Mark. — Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut gefragt, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 M. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogramm 32 bis 42 bis 57 M., weißer nur feine Qual. behauptet, per 50 Kilogr. 40—55—60—70 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhiger, per 50 Kil. gr. 50—60—70—80 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,00 bis 29,50 Mk., Roggen-Hausbacken 27,25—27,75 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4 Dezbr. **Schluß-Course.**

		Schluß-Course		Not. v. 3.	
Weizen pr. Dezember	. . . .	191	75	191	75
do. April-Mai	. . . .	192	25	192	50
Roggen pr. Dezember	. . . .	181	75	181	50
do. April-Mai	. . . .	171	25	170	50

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 3	
do. 70er loko	43	50	43	70
do. 70er Dezember	43	40	42	20
do. 70er April-Mai	44	20	43	—
do. 70er Mai-Juni	44	50	43	30
do. 70er Juni-Juli	45	—	43	80
do. 50er loko	63	—	63	30

			Not v. 3.					Not. v. 3.	
Konsolidirte 4% Anl.	105	—	105	—	Poln. 5% Pfandbr.	71	40	70	75
„ 3 „	98	—	98	—	Poln. Liquid.-Pfdbr	—	—	67	75
Pos. 4% Pfandbrf.	100	80	101	20	Ungar. 4% Goldrente	90	50	90	10
Pos. 3½% Pfandbr.	96	50	96	60	Ungar. 5% Papierr.	88	25	88	—
Pos. Rentenbriefe	101	90	102	—	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	168	50	166	50
Posen Prov. Oblig.	96	—	96	—	Oest. fr. Staatsb. ultimo	108	75	108	10
Oestr Banknoten	176	65	176	80	Lombarden ultimo	60	75	60	50
Oestr. Silberrente	78	75	78	50	**Fondsstimmung**				
Russ. Banknoten	236	55	236	40	fest				
Russ 4½% BdkrPfdbr	100	75	100	60					

Ostpr. Südb. E. S. A	81	—	79	75	Inowrazl. Steinsalz	39	50	40	25
Mainz Ludwighfdto	115	10	114	90	Ultimo: Dzb. Cours.				
Marienb. Mlaw dto	53	75	53	40	Dux-Bodenb. Eisb A	232	60	233	75
Italienische Rente	93	25	92	75	Elbethalbahn „ „	99	50	99	25
Russ 4% konsAnl 1880	97	10	97	—	Galizier „ „	90	10	90	10
dto. zw. Orient. Anl.	77	90	76	90	Schweizer Ctr. „ „	162	80	162	25
dto. Präm.-Anl 1866	159	50	159	—	Berl. Handelsgesell.	156	—	155	25
Rum. 6% Anl. 1880	101	25	101	25	Deutsche B. Akt.	156	—	154	—
Türk. 1% konf. Anl.	18	50	18	40	Diskont. Kommand.	209	10	207	50
Pos. Spritfabr. B. A	—	—	—	—	Königs- u. Laurah.	136	40	134	75
Gruson Werke	153	—	152	—	Bochumer Gußstahl	154	25	153	—
Schwarzkopf	252	—	251	60	Flöther Maschinen	—	—	—	—
Dortm St. Pr. L. A.	82	90	81	70	Russ. B. f. ausw. H.	79	—	78	50

Nachbörse: Staatsbahn 108 —, **Kredit** 168 40, Diskonto-Kommandit 209 —.

Vermischtes.

† **Das Ergebniß der Berliner Volkszählung** soll bereits am Dienstag Abend festgestellt worden sein. Hiernach hätte die Einwohnerzahl der Reichshauptstadt die Höhe von 1 600 000 bereits überschritten.

† **Ein frecher Raub** wurde in voriger Woche in einem Eisenbahnzuge zwischen Hanau und Großauheim verübt. Eine Händlerin aus Hörstein hatte in einem Coupé Platz genommen, zu welcher sich als alleiniger Passagier ein gut gekleideter etwa 45jähriger Mann gesellte, der, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt, die Frau zur Herausgabe ihres Geldes nöthigen wollte und ihr mit Halsabschneiden drohte. Ein im Nebencoupé sitzender junger Mann hörte dies und schaute durch die offene Scheidewand, um den frechen Burschen von seinem Vorhaben abzubringen, worauf auch diesem mit dem Messer gedroht wurde. Als die Dampfpfeife die Station Großauheim signalisirte, öffnete der Strolch die Waggonthüre, stürzte sich dann auf die laut um Hilfe schreiende Frau, schnitt blitzschnell mit einem dolchartigen Messer ihr die um die Hüfte hängende Ledertasche ab und sprang von dem schon langsam fahrenden Zuge. Der nebenan sitzende Mann, der den Vorgang mitangesehen hatte, öffnete nun auch seine Thür, sprang ab, versah sich mit einem Pfahle und folgte dem querfeldein gen Hanau laufenden Räuber. Der Strolch hatte jedoch schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, und es wäre dem kourragirten jungen Mann wohl nicht gelungen, ihn einzuholen, wenn nicht der Räuber auf dem gefrorenen Felde zu Fall gekommen wäre. Als er sich demselben soweit genähert hatte, daß ein Entrinnen unmöglich war, wehrte sich dieser mit Stock und Messer, jedoch ein wohlgezielter Schlag auf den Arm machte ihn wehrlos, worauf er mit Hilfe des unterdessen herbeigeeilten Kondukteurs übermannt und in das Stationsgebäude Auheim transportirt wurde. Hier wurde ihm durch den Stationsvorstand sein Raub — die Geldtasche enthielt über 48 Mark — abgenommen und derselbe der Händlerin wieder zugestellt. Der Verbrecher wurde der Polizei übergeben und sieht seiner Bestrafung entgegen. Der muthige Einfänger ist Herr Anton Wenzel von Leider bei Aschaffenburg.

† **Nach der Ermordung Seliwerstoffs** verbreitete sich das Gerücht, daß einige Zeit vor dem Morde des Generals deutscher Diener Müller auf geheimnißvolle Weise verschwunden sei. Jetzt hat sich der angeblich Verschwundene, ein Herr Peter Clemens Müller aus Dresden, bei den „Dresdner Nachrichten" gemeldet und dort folgende Angaben gemacht: Er sei mit dem General im Jahre 1889 nach Paris gereist. Obwohl er an Gicht und Knochenfraß krank war, wollte sich der General nicht von ihm trennen,

denn er schenkte ihm das höchste Vertrauen. Im Mai wurde Müller sehr krank, von Schmerzen gepeinigt und tief betrübt durch den plötzlichen Verlust seines kleinen Vermögens verließ er in momentaner Geistesabwesenheit seinen Herrn. Der General glaubte, da der Diener oft über Lebensüberdruß in Folge seiner Leiden klagte, er habe sich ein Leid angethan. Indessen war Müller nach mancher Irrfahrt, da sich sein geistiger Zustand gebessert hatte, nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt.

† **Ein räthselhafter Vorfall.** Im August d. J. fanden angeblich zwei Bauern in einem Garten Charkows einen Paletot, in dessen Taschen ein Revolver und 40 000 Rubel in Kreditbilleten steckten. Die Bauern beschlossen, den Fund zu verheimlichen und das Geld unter sich zu theilen. In der Folge aber wollte derjenige, welcher die Aufbewahrung des Fundes übernommen hatte, diesen sich ganz aneignen, und dies veranlaßte den Anderen, bei der Polizei Anzeige zu machen. Das Geld wurde in Liwny ausfindig gemacht. Man vermuthet, daß es sich in diesem Falle um einen noch nicht aufgeklärten Mord oder Raub handelt; die Bauern sind verhaftet worden.

† **Von Schweinen aufgefressen** wurde dieser Tage ein Pflegling des Armenhauses in Jelissawetgrad ein 75jähriger Greis, zu dessen Obliegenheiten es gehörte, das der Anstalt gehö[rende] Borstenvieh zu füttern. Der Alte muß bei seinen Bemühungen hingefallen sein, worauf sich die Thiere über ihn hermachten.

† **Ein ergötzlicher Vorgang** wird aus einem Provinzialstädtchen Südfrankreichs mitgetheilt. In dem ersten Hotel des Städtchens hatten sich sämmtliche Gerichtsvollzieher des Arrondissements zu einem fröhlichen Mahle, dem üblichen Jahresdiner, zusammengefunden. Der Wirth kannte seine Gäste nur zu gut. Sie besuchten ihn häufig, zu häufig, und es hatte seine guten Gründe, wenn er diesen sechzig Tischgenossen, die sich ihm nicht immer in so gemüthlicher Weise näherten, für ihr Geld ganz besondere Genüsse zu bereiten sich bemüht hatte. Als die Suppe auf der glänzend servirten Tafel stand, erhob sich einer der Gäste, Maitre X., wie in der Absicht, einen Toast auszubringen; er schien sich aber nicht allzu sehr auf sein Gedächtniß zu verlassen, denn er zog ein Papier aus der Tasche, entfaltete es und begann abzulesen: „Ich, der unterzeichnete vereidete Gerichtsvollzieher des Gerichtshofes zu . . .“ Der Hotelier stand sprachlos: was da aus dem ordnungsmäßig gestempelten Dokument verlesen wurde, war die ihm wohlbekannte Formel der „Pfändung“. Und genau nach Gesetz und Recht beschlagnahmte Mr. X. seine und seiner 59 Kollegen Zeche für die exekutionsreife Forderung seines Auftraggebers, eines ungeduldigen Gläubigers des unglücklichen Wirthes. Nachdem aber der diensteifrige Gerichtsvollzieher so seines Amtes gewartet, erhob er die Hände auch zum festlich bereiteten Mahle und ließ sich Speisen und Getränke ganz trefflich schmecken. Es heißt, daß der Abend für die Festtheilnehmer sehr vergnügt gewesen sei, da der bittere Wermuthstropfen lediglich dem Wirth den Appetit verdorben.

Sprechsaal.

Im Sprechsaal Nr. 842 der Posener Zeitung wird direkt betont, daß die Eisenbahnbehörde wohl Adjazentin des qu. Weges von der Breslauer-Chaussee nach Wilda sei, ihr jedoch die Unterhaltung desselben durchaus nicht obliege. Da die Eisenbahnbehörde als Adjazentin mit zu den Gemeinden Wilda und St. Lazarus gehört, welchen die Unterhaltung des Weges unbedingt zusteht, sie auch durch den Viehof 2c. den Weg mit benutzt, und fast in seiner ganzen Länge grenzt, wieso ist dieselbe dann nicht auch verpflichtet, mit zur Unterhaltung beizutragen? Oder ist hier eine Ausnahme vorhanden?

Mehrere Mitadjazenten.

Die Kosten der Unterhaltung des Weges müssen unserer Meinung nach aus den Gemeindekassen von Wilda und St. Lazarus bestritten werden. Ein einzelner Adjazent, und wenn es auch der Eisenbahnfiskus ist, kann zur Leistung eines besonderen Beitrages zu diesem Zweck nicht angehalten werden, wenn er nicht etwa freiwillig etwas dafür thun will.

Die Redaktion.

Marsala & Vino dolce
à Mk. 1.90 pr. 1/1 Flasche
à „ 1.— „ 1/2 „

Marken Nr. 25 u. 35 der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Central-Verwaltung Frankfurt a. Main), sind wohlschmeckende Dessertweine und bietet Marsala einen vorzüglichen Ersatz für Madeira und Sherry und Vino dolce für Tokayer, auch ist das bei derartigen Weinen vielfach übliche Gipsen und Spritzusetzen durch königl. italien. Staatscontrolle gänzlich ausgeschlossen, dieselben werden deshalb in allen jenen Fällen, wo Weine als Stärkungsmittel angewandt werden, meistens bevorzugt. **Die Verkaufsstellen werden durch Annoncen bekannt gegeben.** 15244

AB Das beste ärztlich vielfach empfohlene Stärkungsmittel für Genesende, Bleichsüchtige und Schwache ist. August Benedikt Hoddick's (Berlin, Brüderstr. 13) Reines Malz-Extrakt-Bier! — In Posen bei Herrn **A. Cichowicz.**

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 858 zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden, daß der Kaufmann **Joseph Slawski** zu Posen, — zur Zeit Inhaber der Firma **J. Slawski** daselbst, Nr. 2277 des Firmenregisters, — für seine Ehe mit **Wladislawa Rutkowska** aus Posen durch Vertrag vom 24. Oktober 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 2. Dezember 1890.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Für das Geschäftsjahr 1891 werden die in dem Bezirke des Amtsgerichts Kosten vorkommenden Eintragungen in die Handels-Register (Firmen-, Gesellschafts-, Genossenschafts-, Prokuren-, Zeichen- und Musterregister) durch:

a) den „Deutschen Reichs- und Königlich Preuß. Staatsanzeiger,
b) die „Posener Zeitung“,
c) das „Kostener Kreisblatt“,

bekannt gemacht und die auf die Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte von dem Amtsgerichtsrath von Zawadzki, unter Mitwirkung des Sekretärs Laue, bearbeitet werden. 17323

Kosten, 1. Dezember 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die beschlossene Convertirung der 4½ % Anleihe des Kreises Kroeben II. Ausgabe vom Jahre 1879 in Höhe von 139000 M. wird die Ausreichung der neuen an Stelle der Ende dieses Jahres ablaufenden Zinsscheine dieser und der Anleihe vom Jahre 1884 III. Ausgabe in Höhe von 221000 M. nach näherer Bekanntmachung später erfolgen. 17322

Rawitsch, 2. Dezember 1890.
Der Kreisausschuß.

Verkäufe * Verpachtungen

Für 1 oder 2 tüchtige junge Leute bietet sich eine günstige Gelegenheit in einer Provinzialstadt Niederschlesiens ein bestrenommirtes

Colonial- u. Delikateßwaaren-Geschäft,

verbunden mit Wein- und Bierstube, zu erwerben.
Alles Nähere schriftlich.
Offerten unter **R. B. 120** durch die Exped. der „Posener Zeitung“ erbeten. 17330

Bäckerei nebst **Materialwaarenladen** in Jersitz Nr. 109 per 1. Januar k. J. zu verm. 17315

Braune Stute,
168 cm, 7 Jahre alt, gut geritten, fromm, ist billig zu verkaufen. Näheres durch Roßarzt **Peto**, Königsplatz 6, Pt. 17308

Drei recht kräftige, gesunde
Last-Pferde
stehen in unserer Fabrik in **Wronke** zum Verkauf. 17190
Bank für Landwirthschaft und Industrie **Kwilecki Potocki & Co.** in Posen.

Gesunde, sprungfähige
Oldenburger Zucht-Bullen
(schwarz-weiß) stehen zum Verkauf auf **Dobrischau** b. Sibyllenort, Schlesien.



zum Backen & Kochen
fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie Vanille-Schoten; frei von deren aufregenden Bestandtheilen. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 1 Mark, einzelne Päckchen 25 Pf.
Ferner **neu!**
Dr. Haarmann's vanillirter Bestreuzucker
in Streubüchsen à 50 Pf.
Zu haben in **Posen** bei **R. Barcikowski, Jacob Appel, O. Karmeinski, F. G. Fraas Nachf., Otto Muthschall, Max Levy.**
General-Depot: Max Elb in Dresden.



Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 1L.
Francozusendung — Theilzahlung.

Christbaumconfect
als Figuren: Thiere, Sterne, Kränze, Bilder, Buchstaben 2c., 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen
Mk. 2,80
Nachnahme. Bei Abnahme von 3 Kistchen prachtvolles Weihnachts-Präsent gratis. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Carl Poschl, Dresden N. 12

Frauenschönheit ist eine Zierde.
Durch den täglichen Gebrauch der
Lanolin-Schwefelmilch-Seife,
fabrizirt von Bergmann & Co. in Dresden,
erhält man einen **zarten, blendendweißen** Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co.,** Apoth. **Szymanski.**

Die Waisen der Strecker'schen Rettungs-Anstalt

zu Pleschen in der Provinz Posen — dies Jahr 75, gegen 63 des Vorjahres — haben nach Gottes Rathschluß in diesem Jahre in Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta ihre irdische Protektorin verloren. Sie wissen sich aber unter dem Protektorat der allgemeinen Menschenliebe stehend und sind der guten Zuversicht, dasselbe wird ihnen auch in diesem Jahre zur **Weihnachtsfreude** verhelfen. Seit 35 Jahren hat das Pleschener Adventsglöcklein erfreulichen Wiederhall gefunden. Der Gott der Liebe wird ihm auch diesmal die Herzen öffnen, damit das Liebeswerk an den verwaisten Knaben und Mädchen nicht zurückzugehen braucht, sondern immer weiter ausgedehnt werden kann. Jede Gabe nimmt dankbar an 16994

Der Anstaltsvorsteher Raddatz,
evangel. Pfarrer zu Pleschen i. d. Pr. Posen.

Anm. Unter Q und U resp. v. Q und U (von X und Y zu schweigen) sind bisher merkwürdiger Weise **gar keine** Wohlthäter zu verzeichnen gewesen. Vielleicht in diesem Jahre?

Weihnachts-Geschenk für Raucher.
1 Postsendung, enthaltend:



1. Schnellfeuerzeug,
ein Druck giebt helle Flamme, beliebig lange brennend. Praktisch, elegant in Nickel, dauerhaft. Unübertroffen im Effekt.

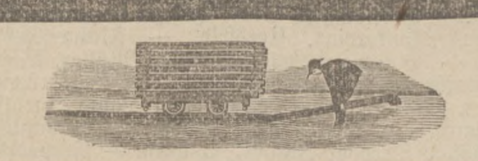
2. Cigarrentasche,
ganz in Leder, schwarz mit Seidenausschlag, Nickelbügel u. Kugelverschluß, hochfein, **franco** gegen Einsendung von **Mk. 4** oder **gegen Nachnahme von Mk. 4,30** —

Bernhard Pilz, Berlin NO. Meyerbeerstr. 10.
Versand-Geschäft.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Comtoir-Wandkalender
(zweiseitig, zum Aufkleben)
pro 1891.

100	Exemplare	Mk. 4,50
25	„	„ 1,50
1	Exemplar	„ 0,10
1	„ auf Pappe gezogen	„ 0,25

empfiehlt die
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)
Wilhelmstr. 17. Posen. Wilhelmstr. 17.



7512
Transportable Stahlbahnen, Stahlmuldenkippen, Plateauwagen und andere Zubehöre für Feld, Wiese, Wald und Industrie, neue und gebrauchte, kauf- und miethsweise, empfehlen
Gebrüder Lesser in Posen, Ritterstraße.

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Ein unübertroffenes Heilmittel geg. alle Arten Nervenleiden ist allein das ächte Prof. **Dr. Lieber's**
Nerven-Kraft-Elixir,
besonders gegen **Schwächezustände, Herzklopfen, Angstgefühle, Beklemmung, Schlaflosigkeit,** nervöse Erregungen 2c., zu 1½, 3, 5 und 9 Mk. Als ein probates Heilmittel können allen Magenkranken die ächten **St. Jacobs Magentropfen** empfohlen werden à Flasche zu 1 und 2 Mk. Ausführl. im Buche **„Krankentrost“**, gratis erhältlich in Posen: Ap. **Szymanski,** Hofap. **Dr. Mankiewicz;** Gnesen: **Bernh. Huth;** Tremessen: **W. Koszutski** sowie in den meisten Apotheken.

Sorgsame Mütter,
welche ihren **Kindern** einen **zarten, schönen Teint** verschaffen wollen, sollten sich nur: 14606
Bergmann's Vaseline-Cold Cr. Seife bedienen, auch für **Damen** besonders zu empfehlen. Vorr. à Pack. = 3 St. 50 Pf. bei **Adolph Asch Söhne,** Markt 82.



Reisekoffer-Fabrik Oscar Conrad, Posen, Neuestraße 2.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr 38. 16647
Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik.

Gummi-Artikel, feinst. Paris. Specialit. (Neuheiten.) Ausführl. illustr. Preisliste geg. 20 Pf. in verschloss. Couvert ohne Firma. 16860
P. Sochmann, Magdeburg.

Für 10 Mark
170,000 Mark
zu gewinnen
auf 2 Kölner und 3 Weimar-Loose.
Ziehungsanfang **13. Dec.**
M. Fränkel jr.,
Bank- u. Lotteriegeschäft,
Berlin W., Friedrichstr. 65.
Listen gratis. Versand franco.

Mark 1 Mark
kostet ein Loos der
Weimar-Lotterie.
Ziehung am 13.—16. Dezember cr.
150 000 M. W.
kommen zur Verloosung.
J. Eisenhardt,
Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.
Porto u. Liste 30 Pf.

Mieths-Gesuche.

Suche eine Wohnung
3—4 Zimmer, Küche und Zub. von sofort. Offerten nehme im Hotel Grätz entgegen **Carl Schroeter.**

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Wir suchen für unsere **Unfallversicherung** noch einige tüchtige
Agenten
bei guter Honorirung eventuell mit festem Gehalt. 17352
Meldungen erbeten unter **L. W. 13** in der Expedition dieses Blattes.

Bedeutenden Nebenverdienst
können geschäftliche Herren durch reellen Vertrieb von Loosen leicht sich erwerben. Gefl. Offerten erbeten sub **J. A. 5017** an das Berliner Tageblatt, Berlin SW. 17236

Gesucht zum 1. Januar ein in allen Zweigen des Obst- u. Gemüsebaus, gründlich erfahrener
Gärtner.
Nur beste Zeugnisse werden berücksichtigt. 17240
Dominium Malczewo
bei Zydowo.

Suche zum sofortigen Antritt für mein Kolonial- und Destillationsgeschäft einen
Kommis,
beider Landessprachen und der einfachen Buchführung mächtig. Derselbe muß tüchtiger Destillateur sein. 17289
Bernhard Baruch, Gnesen.

Mehrere
Schriftsetzer
finden sofort Beschäftigung.
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co (A. Röstel.)**
Posen, Wilhelmstraße 17.

---

1 Million -Heirath- ist die beste!
Sie erhalten sofort sehr reiche hochfeine **Heirats-Vorschläge** in **eminent großer** Auswahl discret. Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. Porto 10 Pf. Für Damen frei. **General-Anzeiger, Berlin SW. 61,** amtlich registrirt, einzige Institution der Welt.
NB. Sie können noch die **Festtage** zur Anbahnung einer Heirath resp. zur Verlobung so recht schön benutzen. 17198

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)